

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1938

35 (22.3.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-899812](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-899812)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. II 38: 496. Druck und Verlag: J. Jirt, Elsfleth Hauptverteilung: Hans Jirt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirt, Elsfleth. Für durch Fernprediger ausgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 35

Elsfleth, Dienstag, den 22. März

1938

Bekanntnis des ganzen Volkes

Am 10. April Volksabstimmung und Wahl des ersten Großdeutschen Reichstages

Zum ersten Male seit der Schaffung des Großdeutschen Reiches sprach der Führer am Freitagabend vor dem Deutschen Reichstag und erstattete ihm einen umfassenden Bericht über die Vorgänge der letzten Tage, die zu der Wiedervereinigung Deutschlands mit dem Deutschen Reich geführt haben. Nach einem geschichtlichen Überblick über den Kampf der Nationalitäten schloß der Führer die systematische Vorenthaltung des Selbstbestimmungsrechtes für die Deutschen Reichsteile und charakterisierte scharfsinnig den Wortbruch Schuschnigg's, der nur von der Entschlußkraft der nationalsozialistischen Staatsführung ohne verhängnisvolle Folgen gelassen ist. Mit Worten aufrichtigen Dankes gedachte der Führer der kameradschaftlichen Haltung Mussolinis und kündigte zum Schluß seiner mit großer Beifall aufgenommenen Rede an, daß am 10. April nicht nur Deutschland sein Bekanntnis zu Großdeutschland ablegt, daß das gesamte deutsche Volk durch den Führer eines großdeutschen Reiches teilhaftig werden wird, daß sich zu dem durch die große Zeit vom 13. März — die Wiedervereinigung Deutschlands mit dem Deutschen Reich — erstatteten Großdeutschen Volksrecht zu bekennen.

Die Welt hörte den Führer

Mit großer Spannung sahen alle deutschen Männer und Frauen im Großdeutschen Reich, aber auch die deutschen Volksgenossen im Ausland der Rede des Führers vor dem Deutschen Reichstag entgegen, die über alle Völkern und auch zahlreiche ausländische Sender verbreitet wurde. Nicht nur unsere Volksgenossen, sondern auch die gesamte Welt war gespannt, was der Führer der größten Nation Europas der Welt zu sagen hatte.

Der Sitzungssaal der Krolloper trug in der Hauptfrage wieder den Schmuck, der schon für die letzte Reichstagsitzung geschaffen war. Durch frisches Grün wurde dieser Schmuck ergänzt. Die Anfahrtsstraßen, also die Wilhelmstraße, die Straße unter den Linden und die Friedensallee vom Brandenburger Tor bis zur Krolloper trugen den reichen Schmuck. Auch an der Siegesallee und den angrenzenden Bauten am Königsplatz flatterten zahlreiche Fahnenkreuzen im Wind.

In allen deutschen Gauen war von den Kreisleitern der Partei und den verschiedensten Organisationen eine eingehende Aufklärung vorbereitet, so daß jeder deutsche Volksgenosse die Reichstagsitzung am Lautsprecher miterleben konnte. Auch die Gaststättenbesitzer hatten ihre Räume für den Gemeinschaftsbesuch zur Verfügung gestellt. Die Anfahrtsstraßen waren mit einem technisch vollkommenen Lautsprecherbetrieb versehen, so daß die Laufende, die dem Führer bei der Fahrt zum und vom Reichstag immer wieder zufubelten, ebenfalls Zeuge der Sitzung waren. Ein Teil der Theater hatte geschlossen, in den anderen begann die Vorstellung nach der Uebertragung der Reichstagsitzung. Auch in den Lichtspieltheatern wurde die Reichstagsitzung gebört.

Schon am frühen Nachmittag setzte der Zug der deutschen Volksgenossen ein, die Zeuge der Anfuhr des Führers sein und ihn noch einmal danken wollten für die Befreiung Österreichs und die Eingliederung in das Deutsche Reich. In den Abendstunden waren Tausende zu beiden Seiten der Feststraßen versammelt. Je näher der Beginn der Reichstagsitzung heranrückte, desto stärker wurde die Spannung der Menschenmassen.

Des Führers Triumphahrt zum Reichstag

Ein Jubelsturm ohnegleichen brach in der Wilhelmstraße aus, als etwa zehn Minuten vor Sitzungsbeginn der Führer die Fahrt zum Reichstag antritt. Wieder kommt in diesen sich lawinengleich fortplanzenden unbeschreiblichen Begeisterungstürmen und Huldigungen der Welt und innige Dank der Nation an den Schöpfer Großdeutschlands für seine geschichtliche Tat zum Ausdruck. Von so großem Jubel auf der ganzen Fahrt überschritten trifft der Führer vor der Krolloper ein.

Vor der Krolloper herrscht reger Betrieb. In langen Reihen und Dreierreihen fahren die Wagen mit den Mitgliedern der Reichsregierung, den Generälen, den Vertretern der Wehrmacht und den Diplomaten vor. Eine Ehrenkompanie des 4. Potentatenbundes „Brandenburg“ ist aufmarschiert. Punkt 8 Uhr fährt der Führer vor und schreitet unter den Klängen des Präzidentenmarsches und des Deutschlandliedes die Front der Ehrenkompanie ab. Im Eingang der Krolloper wird der Führer vom Präsidenten des Hauses, Generalfeldmarschall Göring, willkommen geheißen.

Kurz nach 8 Uhr betritt der Führer in Begleitung vom Reichstagspräsidenten Generalfeldmarschall Göring den Sitzungssaal des Reichstages, von stürmischen Beifallstößen begrüßt. Der Führer nimmt Platz. Die Reichstagsitzung beginnt.

Stürmische Begrüßung Senß-Inquarts

Reichstagspräsident Göring eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten:

Die Sitzung ist eröffnet. Meine Herren Abgeordneten! Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, wollen wir die Abgeordneten Hofenbaum gedenken, der am 5. März verstorben ist. Sie haben sich zum ehrenvollen Bekenden des Verstorbenen von den Sitzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Meine Abgeordneten! Die heutige Sitzung des Deutschen Reichstages ist wohl eine der bedeutendsten, die wir bisher im neuen Reich begangen haben.

Ich begrüße als der Präsident dieses Reichstages heute zum erstenmal als Gäste auf der Regierungsbühne den ersten Reichstagsabgeordneten in Deutschland und die deutschösterreichische Landesregierung. (Stürmische Heiterkeit.)

Ich glaube, daß schon in dieser Tatsache die ganze gewaltige Umwälzung der letzten Tage zum Ausdruck kommt und daß darin, daß wir den ersten Reichstagsabgeordneten in Österreich und seine Regierung heute hier im Deutschen Reichstag sehen, auch dem letzten Abgeordneten ist, daß nunmehr nur mehr ein Reich und ein Führer die Geschicke der Deutschen gestaltet. Die Teilnahme am Reichstag der Deutschen bezeugt am deutlichsten auch die Wiedervereinigung mit dem Reich. Wir begrüßen Deutschland als ein wertvolles Glied unseres Reiches. Die alte Diktatur ist wieder ins Reich zurückgekehrt.

Wir treten jetzt in die Tagesordnung ein. Das Wort hat der Führer und Reichstagskanzler.

Der Führer spricht

Der Führer und Reichstagskanzler führt in seiner Rede aus:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Ich habe Sie zu dieser kurzen heutigen Sitzung rufen lassen, um Ihnen tiefsehnendst Herzens einen Bericht zu geben über Ereignisse, deren Bedeutung Sie alle ermessen. Außerdem muß ich Sie in Kenntnis setzen von Entschlüssen, die das deutsche Volk und den Deutschen Reichstag selbst betreffen.

Als ich vor wenigen Wochen zu Ihnen sprechen konnte, empfingen Sie den Rechenschaftsbericht über eine fünfjährige Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates, die in ihren Gesamtergebnissen wohl als beispiellos bezeichnet werden darf. Ich habe im Rahmen dieses Rechenschaftsberichtes unter den politischen Problemen auch jene Frage behandelt, die nur von gewissen europäischen Garantanten in ihrer Gefährlichkeit immer wieder mißachtet werden konnte.

Schon im vergangenen Jahrhundert war an die Stelle einer früheren stammesmäßig begrenzten, konfessionell bedingten oder dynastisch festgelegten Staatsauffassung und Lebensgestaltung der Völker ein neues, die Menschen stärker beherrschendes Ideal getreten. Das Nationalitätenprinzip schrieb diesem Zeitalter unserer neueren Geschichte seine Forderung vor. Es ließ aus früheren Bedingungen heraus entstehende staatliche Gebilde zerfallen und formte, dem neuen Ideal entsprechend, die europäischen Nationalstaaten. Einer Reihe von Völkern war es bis zur Jahrhundertwende bereits gelungen, ihrem nationalen Zusammenhalt den entsprechenden staatlichen Ausdruck zu geben. Andere Völker trugen dieses Ideal als den entscheidenden Auftrag für ihr Handeln durch den gewaltigen Krieg aller Zeiten hindurch bis zur endlichen Erfüllung.

Brutale nationale Vergewaltigung des Deutschtums

Das einzige Volk in Europa, dem dieses natürliche Recht vom Schicksal früher verlagert, durch die neuen Ereignisse endgültig abgegriffen werden sollte, war das deutsche.

Stammesdifferenzen, konfessionelle Zerrissenheit und dynastische Eigenliebe hatten es bisher verhindert, dem deutschen Volk die von Generationen ererbte staatspolitische Einheit zu geben. Der Weltkrieg und sein Ausgang vergrößerten die deutsche Zerrissenheit und schienen zu allem anderen Unglück das Leid der völkischen Trennung wertvoller Bestandteile der Nation vom Mutterlande zu verewigen. An Stelle des bisförmigen Selbstbestimmungsrechtes der Völker, durch das die Waffenüberlegung von unserem Volk mit erreicht worden war, kam die brutale nationale Vergewaltigung zahlreicher Millionen deutscher Volksgenossen. Rechte, die man primitivsten kolonialen Stämmen als selbstverständlich zubilligte, wurden einer alten Kulturration dieser Welt unter ebenso unbilligen wie verletzenden Begründungen vorenthalten.

Ich habe nun schon in meiner Rede am 20. Februar ausgedrückt, daß es eine allseitig herriedende Verletzung der völkischen und territorialen Verhältnisse in Europa laun gegeben wird, d. h. es ist nicht unsere Aufgabe, daß es das Ziel einer nationalen Staatsführung sein soll, nach allen Seiten hin, sei es durch Fretete oder durch Handlungen, territoriale Forderungen zu verwickeln,

die, mit nationalen Notwendigkeiten motiviert, am Ende doch zu keiner allgemeinen nationalen Gerechtigkeit führen können. Die zahllosen völkischen Entkernen, die in Europa liegen, machen es zum Teil einfach unmöglich, eine Grenzziehung zu finden, die den Völkern- und Staatsinteressen überall gleichmäßig gerecht wird.

Allein, es gibt staatliche Konstruktionen, die den Charakter des benutzten und gewollten nationalen Unrechts so sehr in sich tragen, daß auf die Dauer ihre Aufrechterhaltung nur durch brutale Gewalt möglich sein kann. (Beifall.)

Vorenthaltung des Selbstbestimmungsrechts

So war zum Beispiel die Bildung des neuen österreichischen Kampfstaaes eine Maßnahme, die die nationale Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes von 6,5 Millionen Menschen deutscher Volkzugehörigkeit bedingte. Diese Vergewaltigung wurde mit zynischer Offenheit zugegeben.

Denn den bekannten Erfindern des Selbstbestimmungsrechtes, der Unabhängigkeit und der Freiheit der Völker sowohl als den überall interessierten frommen Weltregimenten, die sonst so sehr um die Gerechtigkeit auf dieser Erde besorgt zu sein vorgeben, bedeutete es einig gar nicht, den freien Willen von 6,5 Millionen Menschen einfach durch die sogenannten Friedensdiktate abzuwürgen und diese damit durch Gewalt zu zwingen, sich dem Raube ihres Selbstbestimmungsrechtes zu fügen und ihre unnatürliche Trennung vom dem großen gemeinsamen Mutterland zu erdulden.

Ja: als man sich damals in Österreich trotzdem entschloß, Abstimmungen für den Anschluß vorzunehmen — und dies möchte ich besonders den Herren Demotanten in London und Paris in das Gedächtnis zurückrufen, in einer Zeit, da weder in Deutschland noch in Österreich ein Nationalismus existierte — und diese Abstimmungen ein Nationalismus existierte — und diese Abstimmungen ergaben, da wurde von den Anstößern des neuen Völkerechts einfach mit Hilfe der Macht der brutalen Gewalt auch diese friedliche Demonstration des wahren Willens der unglücklichen, von ihrem Volk getrennten Menschen kurzerhand verboten.

Dabei war das Tragische, daß dieser Staat Österreich von vornherein ein vollkommen lebensunfähiges Gebilde darstellte! Die wirtschaftliche Not war dementsprechend grauhaft, die jährliche Sterblichkeitsquote stieg erschreckend. Allein in einer Stadt wie Wien sind im letzten Jahr auf 10 000 Geburten 24 000 Todesfälle gekommen. Ich sage dies nicht in der Meinung, auf die demokratischen Weltbiederer damit einen Eindruck zu machen, denn ich weiß, daß ihr Herz solchen Dingen gegenüber völlig gefühllos ist. Sie können ruhig zusehen, daß in Spanien eine halbe Million Menschen abgeschachtet wird, ohne dabei auch nur im geringsten bewegt zu sein.

Lebensunfähiges Staatsgebilde

Aber sie können, ohne zu erröten, ebenso tiefe Empörung heucheln, wenn in Berlin oder in Wien einen jüdischen Heber seine geschäftlichen Grundlagen entzogen werden. Nein, ich erwähne dies nur, um ganz fest festzustellen, wie durch die Gewalttäter der Friedensdiktate für Millionen Menschen einfach durch die Tatsache der Schaffung dieses lebensunfähigen Staatsgebildes das sich allmählich vollziehende Todesurteil gesprochen worden war.

Daß sich später auch die inneren Handlanger fanden, die bereit waren, durch ihre persönliche Unterfütterung einer solchen von außen aufgezogenen, scheinbar unabhängigen Souveränität sich selbst die Stellung von Regierenden auf Kosten ihrer unglücklichen Völker zu sichern, nimmt den, der einen Einblick in die so oft feststellbare moralische und geistige Unzulänglichkeit der Menschen besitzt, nicht wunder. Allein es darf ebensowenig wundernehmen, daß sich in der Masse der dadurch betroffenen nationalidentenden Menschen allmählich eine Empörung und Verblüffung zu verbreiten begann, und daß eine sanftmütige Entschlossenheit entstand, eine solche naturwidrige und empörende Mißhandlung eines Tages zu befechtigen und an die Stelle einer demokratisch-ligebatig verbrämten Volksergewaltigung die heiligen Rechte des ewigen völkischen Lebens zu setzen. (Beifall.)

So wie aber diese unterdrückten Menschen das inner aufzugehende Los zu ändern versuchen, muß zwangsläufig auch eine weitere Steigerung des Terrors gegen sie ausgelöst werden. Denn nur durch ihn allein sind solche natürlichen Gesetze und Hoffnungen niederzujubeln. Dies führt dann zu jener sich gegenseitig fortgesetzt steigenden Wechselwirkung zwischen Auflehnung und Unterdrückung. Wer aber geschichtlich nur etwas erfassen will, kann keinen Zweifel darüber haben, daß, auf die Dauer gesehen, die Beharrlichkeit der Kräfte der völkischen Erhaltung im allgemeinen stärker sind als die Wirksamkeit jeder Unterdrückung.

Es kommt noch dazu, daß selbst die eiserne Stütze auf die Dauer nicht von einem „Recht“ reden kann, wo das Unrecht so fürchtbar und klar in Erscheinung tritt, daß man vor allem nicht einen Vorgang, wenn er bestimmten Interessenten paßt, nach Belieben bald als Rechtsgrund-

chLs

lage des Völkerebens, bald aber als teuflischen Versuch der Störung des Völkerfriedens bezeichnen kann. Daß das Caragebiet, ausgenommen von ein paar tausend Menschen französischer Nationalität, nur von Deutschen besiedelt ist, hat die unter internationaler Aufsicht vollzogene Wahl erwiesen. Allein daß diese paar Prozent trotzdem genügen, ein Gebiet unter eine Zustimmung zu zwingen, ehe man seine Wiedererrettung mit dem Reiche zuteilt, liegt im krassen Gegensatz zu der Haltung, die man dann einnimmt, wenn es sich um Millionen und abermals Millionen deutscher Menschen handelt. Hier wird die Erfüllung des Wunsches nach Rückkehr in ihr Vaterland einfach als für die Demokratie inopportun abgelehnt, ja schon die bloße Hoffnung zu einem förmlichen Verbrechen gestempelt.

Recht muß Recht bleiben

Man kann nun eine solche Rechtsvergeßlichkeit auf die Dauer nicht mit der durchsichtigen Moral gewisser internationaler Institutionen verträglich machen! Recht muß Recht sein; auch dann, wenn es sich um Deutsche handelt! Und wer will sich nun darüber wundern, daß die Völker, denen man dieses Recht beharrlich verweigert, sich endlich gezwungen sehen, sich ihre Menschenrechte selbst zu holen?

Die Nationen sind eine Schöpfung nach Gottes Willen und von ewigem Bestand, der Völkerbund aber eine höchst zweifelhafte Konstruktion menschlicher Unzulänglichkeit, menschlicher Hab- und Interessensucht.

Auch dieses ist sicher: So wie die Völker seit unzähligen Jahrtausenden leben, ohne daß es einen Völkerbund gab, so wird einst wohl schon längst kein Völkerbund mehr existieren, trotzdem die Völker durch die Jahrtausende weiter bestehen werden. Diese Institution hätte nur dann einen befriedigenden Sinn, wenn sie ihre Moral in Uebereinstimmung bringen würde mit jener höheren Moral, die einer allgemein gleichen und damit besseren Gerechtigkeit entspricht.

Es ist aber klar, daß, wenn ein Staatsgebilde wie Österreich durch Gewalt geschaffen, durch Gewalt an der Verbindung mit dem Vaterland verhindert, schon rein wirtschaftlich zum Tode bestimmt ist, dann auch seine Unrechtshaltung nur durch die permanente Anwendung von Gewalt gegen den natürlichen Selbstbehauptungstrieb eines Volkes möglich ist.

Solang nun Deutschland selbst in seiner tiefsten Not an die Handlung, was seine Abhängigkeit auf die außerhalb des Reiches lebenden Millionen Massen unseres Volkes nur eine begrenzte, obwohl diese auch damals schon den Willen hatten, sich trotz des im Reiche vorhandenen Elends mit ihm zu vereinen.

Deutschland konnte nicht länger zuleben

In eben dem Maße aber, in dem das Deutsche Reich seine Wiederauferstehung erlebt, daß deutsche Volk von einem neuen baskischen Glauben erfüllt und von einer großen Zuversicht gehoben wird, müssen sich zwangsläufig die Blinde der unterdrückten und mißhandelten Volksgenossen außerhalb der Grenzen dieses Reiches immer sehnsüchtiger dem großen Vaterlande zuwenden. Seit sich endlich auch die wirtschaftliche Auferstehung Deutschlands von Jahr zu Jahr sichtbar auszuwirken begann, propagierte auch noch der reine Selbstbehauptungstrieb den Gehalten des Anschlusses an einen Staat, der trotz aller Schwierigkeiten auch diese Not zu meistern schien. Umgekehrt aber wuchs die Empörung auch innerhalb des Reiches, je mehr man die andauernde Verfolgung der an den Grenzen lebenden Deutschen erkannte.

Deutschland ist nun wieder eine Weltmacht geworden. Welche Macht der Welt aber würde es auf die Dauer ruhig hinnehmen, wenn vor ihren Toren eine Millionenmasse von Angehörigen des eigenen Staatsvolkes auf das bitterste mißhandelt wird? Es gibt hier Augenblicke, in denen es einer selbstbewußten Nation unmöglich ist, noch länger zuzusehen! (Lang anhaltender Beifall.)

Ich habe mich daher auch aus diesen Gründen entschlossen, die Ihnen bekannte Unterredung in Verhiesgabern mit dem damaligen Bundeskanzler Schulzinnig herbeizuführen. Ich habe diesem Manne im tiefsten Ernst auseinandergesetzt, daß ein Regime, dem jede Legalität fehlt und das im Grunde genommen allein mittels der Gewalt regiert, auf die Dauer in immer größere Konflikte zu dem seinen Tendenzen diametral gegenüberstehenden Volkswillen geraten wird. Ich bemühte mich, ihm klarzumachen, daß diese Entwicklung auf der einen Seite zu einer immer härteren Verfolgung und auf der anderen Seite zu einer immer härteren Vergewaltigung führen müßte. Daß aber gerade in Ansehung der widerständlichen großen Macht des Deutschen Reiches auf die Dauer revolutionäre Erhebungen dann unmöglich ausbleiben würden.

Der letzte Versuch

Die Folge könnte unter diesen Umständen immer nur eine weitere Steigerung des Terrors sein. Endlich aber müßte dann ein Zustand eintreten, der es für eine Großmacht von nationalem Ehrgefühl unmöglich machen würde, noch länger geduldi zu zusehen oder sich gar als desinteressiert zu erklären. Ich habe Herrn Schulzinnig keinen Zweifel darüber gelassen, daß es keine deutsch geordneten Österreich von nationalem Anstand und Ehrgefühl gibt, der nicht im tiefsten Herzen den Zusammenschluß mit dem deutschen Volk herbeisehen und anstreben wird. Ich bat ihn, Österreichreich, dem Deutschen Reich und sich selbst eine Situation zu erparen, die früher oder später zu den ernstesten Auseinandersetzungen führen müßte.

Ich schlug ihm in diesem Sinne einen Weg vor, der zu einer allmählichen inneren Entspannung und infolge davon zu einer langsame Ausführung nicht nur zwischen den Menschen in Österreich selbst, sondern auch zwischen den beiden deutschen Staaten führen könnte!

Ich machte aber Herrn Schulzinnig darauf aufmerksam, daß es der letzte Versuch sein würde, der von meiner Seite aus in Betracht käme, und daß ich entschlossen sei, im Falle des Mißlingens dieses Versuches die Rechte des deutschen Volkes in meiner Heimat mit jenen Mitteln wahrzunehmen, die auf dieser Erde seit jeher immer dann allein noch übriggeblieben sind, wenn sich die menschliche Gerechtigkeit dem Gebot der normalen Gerechtigkeit verweigert. (Beifall.)

Dem demokratischen Formalitäten zuliebe ist noch kein unabhängiges Volk gebildet. (Stürmische Zustimmung.) Im übrigen denke man daran ja am wenigsten in jenen Demokratien, in denen am meisten getobt wird.

Ich habe am 20. Februar vor Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, dem damaligen Bundeskanzler Schulzinnig die Hand gereicht. Er hat schon in seiner ersten Antwort die meine Hand zurückgewiesen.

Die eingegangenen Verpflichtungen aber begann er in eben dem Maße nur noch zögernd zu erfüllen, in dem von gewissen anderen Staaten erstlich eine abnehmende Haltung propagiert wurde. Darüber hinaus aber sind wir schon jetzt in der Lage, festzustellen, daß ein Teil der gegen Deutschland anstehenden Säulenlampe durch das Pressebüro Herrn Schulzinnigs selbst inspiriert worden war. Es konnte keinen Zweifel mehr geben, daß Herr Schulzinnig, der feinerlei legale Grundlage seiner Forderung besaß und im übrigen, gestützt auf den Terror einer verächtlichen Minorität, Österreichreich verewaltigte, entschlossen war, dieses Abkommen zu brechen.

Schulzinnigs Wortbruch

Am Dienstag, dem 8. März, kamen die ersten Behauptungen über eine beabsichtigte Volksbefragung. Sie erschienen so phantastisch und unglauwürdig, daß sie nur als Gerüchte gemeldet wurden. Am Mittwochabend erhielten wir dann durch eine wahrhaft erstaunliche Rede die Kenntnis von einem Aktenstück nicht nur gegen die zwischen uns ausgemachten Vereinbarungen, sondern vor allem gegen die Mehrheit des österreichischen Volkes. In einem Lande, in dem seit vielen Jahren überhaupt keine Wahl stattgefunden hatte, in dem es weder eine Wahlliste noch Wahlen gab, wurde eine Wahl festgesetzt, die nach knapp drei Tagen stattfinden sollte. Die Wahlfrage war so gestellt, daß eine Ablehnung nach den damals in Österreich geltenden Gesetzen strafbar schien.

Beispielloser Wahlbetrug

Wählerlisten gab es keine, eine Einschichtnahme in solche Listen war daher von vornherein unmöglich, Reklamationen ausgeschlossen, die Geheimhaltung weder gewährleistet noch gewünscht, der Nicht-Zimmende von vornherein begründet, dem Ja-Stimmen die sämtliche Voraussetzungen zur Wahlfälschung gegeben, mit anderen Worten:

Herr Schulzinnig, der genau wußte, daß hinter ihm nur die Minorität der Bevölkerung stand, versuchte durch einen beispiellosen Wahlschub zu dem offenen Bruch der von mir eingegangenen Verpflichtungen. Er wollte das Mandat für eine weitere und noch brutaler Unterdrückung der übermächtigen Mehrheit des deutsch-österreichischen Volkes. (Wul-Aufe.)

Dieser Wortbruch und diese Maßnahmen konnten in ihren Folgen nur zum Ausbruch führen. Nur ein wahrhaft Verblendeter möchte glauben, damit wirklich die gemaltete Mehrheit des Volkes einfach mundtot machen zu können, um so sein illegales Regime auch noch rechtlich vor der Welt zu fundieren. Dieser Versuch aber, an dessen Ausbruch nicht gezweifelt werden konnte und der sich auch sofort antändigte, hätte zu einem neuen und dieses Mal fürchterlichen Mißgeschick geführt. Denn wenn er sich einmal aus einem solchen dauernden Unrecht die Glut der Leidenschaften aufzukommen beginnen, können sie nach aller Erfahrung nur mit Blut gelöscht werden. Das zeigen genügend geschichtliche Beispiele.

Hitlers entschlossene Gegenmaßnahmen

Ich war nun entschlossen, der weiteren Vergewaltigung meiner Heimat ein Ende zu setzen! Ich habe daher sofort jene notwendigen Maßnahmen veranlaßt, die geeignet erschienen, Österreich das Schicksal Spaniens zu ersparen. (Gezügelter Beifall.)

Das Ultimatum, über das die Welt plötzlich zu klagen anfing, bestand aus nichts anderem als aus der harten Versicherung, daß Deutschland eine weitere Unterdrückung österreichischer Volksgenossen nicht mehr dulden wird und somit in der Warnung davor einen Weg einzuschlagen, der zwangsläufig zum Blutvergießen hätte führen müssen.

Daß diese Haltung richtig war, wird erwiesen durch die Tatsache, daß mir im Volke des dann doch notwendig gewordenen Eingreifens binnen drei Tagen die ganze Heimat entgegenkam, ohne daß auch nur ein einziger Schuß und damit ein einziges Opfer gefallen waren. (Minutenlanges nicht endender Beifall), wie ich annehme, allerdings wohl sehr zum Leidwesen unserer internationalen Nachbarn. (Heiterkeit.) Wenn ich dem Wunsche des österreichischen Volkes und seiner nationalsozialistischen neuen Regierung nicht Folge gesetzt haben würde, dann wären mit höchster Sicherheit Verhältnisse gekommen, die unseren Eingriff später doch notwendig gemacht haben würden.

Unendliches Leid erspart

Ich wollte unendliches Unglück und Leid diesem wunderbaren Lande ersparen. Denn wenn erst der Haß zu brennen beginnt, verflüchtigt sich die Vernunft. Es findet dann keine gerechte Abwägung von Schuld und Sühne mehr statt. Nationaler Grimm, persönliche Rachsucht und die niederen Instinkte egoistischer Erbschaftlichkeit erheben gemeinsam die Brandfackel und suchen sich in ihrer Raserei die Opfer, ohne nach nach Recht zu fragen oder die Folgen zu bedenken!

Herr Schulzinnig hat es vielleicht nicht für möglich gehalten, daß ich mich zum Eingreifen würde entschließen können. Er und seine Anhänger können Gott dem Herrn dafür danken, denn nur meine Entschlossenheit hat wahrhaftig ihm und zehntausend anderen das Leben gerettet, ein Leben, das sie durch ihre Mißthat an Tode unzähliger österreichischer Opfer der Bewegung längst nicht mehr verdienen, das ihnen aber der nationalsozialistische Staat als souveräner Sieger gelassen steht! Im übrigen bin ich glücklich, damit nunmehr zum Vollstrecker des höchsten geschichtlichen Auftrages geworden zu sein.

Unter dem Schutze der Wehrmacht

Welch stolzer Beschreibung kann es auf dieser Welt für einen Mann geben, als die Menschen der eigenen Heimat in die größere Volksgemeinschaft geführt zu haben! (Brausende Beifallsrufe.) Und Sie alle erkennen das Gefühl meines Glückes, daß ich nicht ein Zeichen und Ruinenfeld dem Deutschen Reiche zu erobern brauchte, sondern daß ich ihm ein unverrücktes Land mit überglücklichen Menschen zu schenken vermochte! Ich habe so gehandelt, wie ich es allein als Deutscher vor der Geschichte unseres Volkes, vor dem vergangenen und lebenden Zeugen unserer Volksgemeinschaft, vor dem heiligen Deutschen Reich und meiner geliebten Heimat verantworten kann! Hinter dieser meiner getroffenen Entscheidung aber stehen nun 75 Millionen Menschen, und vor ihr steht von jetzt ab die deutsche Wehrmacht! (Stürmische Beifallsrufe.)

Es ist nahezu tragisch, daß einem Vorgang, der im tiefsten Grunde nur eine auf die Dauer unverrückliche mitteleuropäische Einigung bezielte, gerade unsere Demokratien mit wahrhaft fassungslosem Unverständnis gegenüberstehen. Ihre Reaktionen waren teils unbee-

trübt, teils verkehrt. Eine Reihe anderer Staaten allerdings hatte sich von vornherein für desinteressiert erklärt oder aber auch ihre vorange Zustimmung ausgedrückt. Es sind dies nicht nur die meisten der europäischen kleinen Länder, sondern auch eine ganze Anzahl großer Staaten. Ich ermahne unter ihnen nur die vornehme und verlässliche Haltung Polens, die freundliche Zustimmung Ungarns, die in herlicher Freundschaft abgelegenen Erklärungen Jugoslawiens sowie die Versicherungen aufrichtiger Neutralität von Seiten einer Anzahl anderer Länder.

Ich kann die Aufzählung dieser freundlichen Stimmen aber nicht abschließen, ohne ausdrücklich die Haltung des jüdischen Italiens zu erwähnen (Beifall). Ich habe mich für verpflichtet gehalten, dem mir persönlich so befreundeten Führer des großen jüdischen Staates in einem Briefe die Gründe meines Handelns klarzulegen und ihm insbesondere zu versichern, daß sich mit der Einleitung Deutschlands nach diesem Ereignis Italien gegenüber nicht nur nichts ändern wird, sondern daß genau so wie gegenüber Frankreich auch gegenüber Italien Deutschland die dann bestehenden Grenzen als gegeben ansieht.

Hitlers Dank an Mussolini

Ich möchte an dieser Stelle dem großen italienischen Staatsmann namens des deutschen Volkes und in meinem eigenen Namen unseren warmen Dank aussprechen! Wir wissen, was die Haltung Mussolinis in diesen Tagen für Deutschland bedeutet hat. Wenn es eine Festigung der Beziehungen zwischen Italien und Deutschland hat geben können, dann ist sie jetzt eingetreten. Aus einer weltanschaulich und interessentmäßig bedingten Gemeinschaft ist für uns Deutsche eine unlösliche Freundschaft geworden. Das Land und die Grenzen dieses Freundes aber sind für uns unantastbar. Ich wiederhole es: daß ich Mussolini diese Haltung nie vergessen werde, das italienische Volk aber kann wissen, daß hinter meinem Wort die deutsche Nation steht! (Stürmischer Beifall.)

So hat auch dieses Mal die Liebe, die unsere beiden Länder verbindet, dem Frieden der Welt den höchsten Dienst erwiesen.

Dem Deutschland wünscht nur den Frieden. Es will anderen Völkern kein Leid zufügen. Es will aber auch selbst unter keinen Umständen ein Leid erdulden und vor allem: es ist bereit, für seine Ehre und für seine Existenz, jederzeit bis zum Letzten einzutreten. Möge man niemals glauben, daß es sich hier nur um eine Phrase handelt, um möge man vor allem begreifen, daß ein großes Volk von Ehrgefühl auf die Dauer nicht einer fortgesetzten Unterdrückung großer Millionenmassen von Angehörigen seines eigenen Blutes untätig zusehen kann! (Erneut starke Zustimmungsgedränge.)

Bekenntnis der ganzen Nation

Meine Parteigenossen! Abgeordnete! Männer des Reichstages! Ich glaube, daß in dieser großen geschichtlichen Stunde, da dank der Kraft der nationalsozialistischen Idee und der aus ihr neu erstarkenden Stärke des Reiches ein ewiger Traum der deutschen Völkern verwirklicht wurde, nicht ein einzelner Teil unseres Volkes bereuen kann, durch seine Zustimmung bei gewaltigen Ereignissen der endlichen Gründung eines wahrhaft großen deutschen Volkstreiches zu beistimmen. Am 10. April werden Millionen Deutschbürger vor der Geschichte ihr Bekenntnis ablegen zur großen deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft. Sie sollen schon auf diesem ersten Wege in neuen Deutschen Reich nicht mehr vereint sein!

Ganz Deutschland wird sie von jetzt ab begleiten. Dem vom 13. März dieses Jahres an ist ihr Weg gleich dem Wege aller anderen Männer und Frauen unseres Volkes. Es soll daher am 10. April zum erstenmal in der Geschichte die ganze deutsche Nation, soweit sie sich im heutigen großen Volkreich befindet, antreten und ihr feierliches Bekenntnis ablegen. Nicht 6 1/2 Millionen werden befragt, sondern fünfundsiebzig. (Reidenschaftliche Freuden- und Beifallsrufe.)

Und zweitens: Ich löse damit den Reichstag des alten Deutschen Reiches auf und verführe die Wahl der neuen Vertretung Großdeutschlands. Ich bestimme als Termin ebenfalls den 10. April. (Beifall.)

Nahzu 50 Millionen Wahlberechtigte unseres Volkes rufe ich damit auf, indem ich sie bitte, mit jenen Reichstagen zu scheidet, mit dem es mir unter der gnädigen Hilfe unseres Herrgotts möglich sein wird, die neuen großen Aufgaben zu lösen. Das deutsche Volk soll in diesen Tagen noch einmal überprüfen, was ich mit meinen Mitarbeitern in den fünf Jahren seit der ersten Wahl des Reichstages im März 1933 geleistet habe. Es wird ein geschichtlich einmaliges Ergebnis feststellen können.

Ich erwarte von meinem Volk, daß es die Einigkeit und die Kraft zu einem ebenso würdigen, einmaligen Entschluß findet!

So wie ich 1933 das deutsche Volk hat, in Anbetracht der ungeheuren vor uns liegenden Arbeit mit vier Jahren Zeit zur Lösung der großen Aufgaben zu geben, so muß ich es nun zum zweiten Male bitten:

Deutsches Volk, gib mir noch einmal vier Jahre, damit ich den äußerlich nunmehr vollendeten Zusammenschluß zum Segen aller auch innerlich verwirklichen kann.

Das Volkreich eine unlösliche Einheit

Nach Ablauf dieser Zeit soll dann das neue Deutsche Volkreich zu einer unauflösbaren Einheit verwandelt sein. Ich hoffe im Willen seines Volkes, politisch geführt durch die Nationalsozialistische Partei, bestimmt von seiner neuen nationalsozialistischen Wehrmacht und reich in der Blüte seines wirtschaftlichen Lebens.

Wenn wir diese Erfüllung künftiger Träume vieler Generationen heute vor uns sehen, dann empfinden wir das Gefühl grenzenloser Dankbarkeit gegenüber all jenen, die durch ihre Arbeit und vor allem durch ihre Opfer mit geschaffen haben, dieses höchste Ziel zu erreichen. Jeder deutsche Stamm und jede deutsche Landschaft, sie haben ihren schmerzlichen Beitrag geleistet zum Gelingen dieses Werkes. Als letzte Opfer der deutschen Einigung sollen in diesem Augenblick vor uns auferstehen jene großen Kämpfer, die in der nunmehr zum Reich zurückgekehrten alten Ostmark die gläubigen Herolde der neuen erregenden deutschen Einheit waren und als Waisenkinder und Wärtner mit dem letzten Hauch ihrer Stimme noch das ausgesprochen, was von jetzt an uns allen mehr denn je heilig sein soll:

Ein Volk, ein Reich!
Deutschland!
Sieg-Heil!

Der Schlüsselpunkt des Führers reißt das ganze Haus zu einem Sturm des Jubels und der Freude hin, der minutenlang anhält. Erst nach längerer Zeit kann Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring das Wort ergreifen.

Vollstimmige Wahl zum Reichstagswahlen

Generalfeldmarschall Göring gab dann folgende Verordnung des Führers und Reichstagspräsidenten über eine Vollstimmige Wahl zum Reichstagswahlen und Neuwahl des Reichstages vom 18. März 1938 bekannt:

1. In der Absicht, dem deutschen Volk Gelegenheit zu geben, sich in seiner Gesamtheit zu dem Durch die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich geschaffenen Großdeutschen Volkreich zu bekennen, ordne ich an, daß neben der Vollstimmigen Wahl zum Reichstagswahlen auch im übrigen Reichsgebiet eine Vollstimmige Wahl zum Reichstagswahlen am 13. März 1938 vollzogene Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich stattfindet. Gleichzeitig läse ich den Reichstag mit Ablauf des 9. April 1938 auf, um den deutschen Volksgenossen in Österreich eine Beteiligung am Großdeutschen Reichstag zu eröffnen.

2. Vollstimmige Wahl zum Reichstagswahl des Großdeutschen Volkreichs finden am Sonntag, dem 10. April 1938, statt.

Göring dankt dem Führer

Nach Verkündung der Auflösungsverordnung fährt Göring fort:

Meine Abgeordneten! Bevor dieser alte Reichstag auseinandergeht, um wieder zusammenzukommen als Reichstag des Großdeutschen Volkreichs, gestatten Sie mir, daß ich in Ihrer aller Namen dem Mann den Dank ausspreche, der jenen dieses gewaltige Volkreich hat werden lassen.

Als wir bei der letzten Reichstagsitzung hier den Achenbachsbericht des Führers hörten, da vernahmen wir auch prophetische und warnende Worte. Einen gewaltigen Eindruck ließ diese einjährige Abrechnung in uns zurück. Und diese prophetischen und warnenden Worte wurden nicht gehört. Das Wort wurde gehorcht. Die Bedrohung unserer deutschen Brüder in Österreich war gegeben. In diesem Augenblick hat der Vertreter der Deutschen in Österreich das deutsche Volk, den deutschen

Führer, um Bruderhilfe. Die Bruderhilfe wurde ihm gewährt. Deutsche Truppen marschierten, um das Schlimmste zu verhindern, in Österreich ein.

Zwanzig Jahre nach Versailles wurde uns allen so die gewaltige Wiedererfarung unseres Reichs vor Augen geführt. Als aber unsere Truppen in Österreich einzogen, da kamen sie nicht als Angreifer oder Eroberer, sondern umjubelt als Brüder des größeren Deutschland. Und dieser nie dagewesene Jubel steigerte sich zu orkanartiger Gewalt überall dort, wo der heissgeliebte Führer selbst zu den Deutschen in Österreich kam. Dieser Jubel des befreiten Volkes wurde hier in unserem Deutschland gehört. Er drang aber auch hinaus in alle Welt und überzeugte die, die getäuscht worden waren über den wahren Willen des deutschen Volkes in Österreich. Gleichzeitig aber vermittelte sich den einrückenden Truppen und dem Führer selbst der erschütternde Eindruck der Not und des Elends, das durch die Regierungen der vergangenen Zeiten in Österreich geschaffen worden war. Aber trotz Not, Elend und Armut blieb ungebrochen im Geist und Saitung das deutsche Volk in Österreich, das, nimmere befreit, in hellem Jubel sich zum Führer bekannte.

Sie alle, meine Abgeordneten, erleben am Lausprecher die rührenden Szenen, die sich drüben abspielten, als endlich nach all der Qual wieder die Befreiung kam. Sie aber, mein Führer, sagen als Befreier in Ihre Heimat Sie wurden ihr Befreier, wie Sie uns Retter in tiefster Not geworden waren. Sie brachten Ihre Heimat zum Reich zurück als Land mit herrlichen Menschen und mit reichen Schätzen. Jetzt, unter Ihrer Führung, werden diese Schätze gehoben werden, wird dieses Land zu jener Entfaltung und Blüte kommen, wie Sie das arme und gequälte Deutschland von einst auch zur höchsten, nie dagewesenen Blüte gebracht haben. Der Vierjahresplan, der hier bisher die Zusammenfassung aller Kräfte bedeutete wird nun auch freudig unterstützt von den Deutschen in Österreich übernommen werden. Wie aber, mein Führer, gewonnen Sie Ihre Heimat! Nicht mit Unterdrückung und Vergewaltigung, sondern mit der Stärke Ihres Herzens, mit dem großen Vertrauen und mit jener wunderbaren Großmut und der Güte, die Sie über alle auszeichnet.

Kein Schuß ist gefallen. Kein Nachtribunal hat Urteile gefällt. Güte und Verzeihung für die Vergangenheit, Hoffnung und unerwähntliches Vertrauen für die Zukunft; das haben Sie Ihrer Heimat gebracht! Nicht Wunden geschlagen, aber unendliche Wunden geheilt. Das war Ihr Werk schon in wenigen Tagen.

Eine neue wunderbare Zukunft tut sich für Österreich auf. Wo gab es in der Weltgeschichte jemals solche Revolutionen? Unermeßlich ist der Dank aller! Dank auch von uns, mein Führer, für die Wahrung der Ehre Deutschlands. Wie soll ich Worte finden für Ihre Taten? Ist es ein Sterblicher so geliebt worden wie Sie, mein Führer? War je ein Glaube so stark wie der an Ihre Mission? Aus tiefer Nacht retteten Sie das deutsche Volk, führten es aus Ohnmacht heraus und schufen die Großmacht Deutschland.

Was immer Sie verlangen, mein Führer, das leisten wir. Was aber immer wir zu leisten vermögen, es läßt niemals unsere Dankesfühle. Der Allmächtige erhalte Sie uns in Kraft und Gesundheit.

Heil für ewig und immer dem heissgeliebten Führer, der uns das Leben erst wieder lebenswert gemacht hat.

Abgeordnet: Im Namen Deutschlands rufen wir für alle: Heil unserem Führer Adolf Hitler!

Die männlichen und tiefempfindenden Worte, die dem Reichstagspräsidenten Generalfeldmarschall Göring dem Retter und Führer Deutschlands dankt, werden vom Hause lebend angehört. Dankbar und freudig bewegt stimmen alle in das Siegesheil auf den Führer ein, in dieses Siegesheil, das zu gleicher Zeit von 75 Millionen deutschen Männern und Frauen im Reich aufgenommen wird. Voll innerer Ergriffenheit, die jeder im Saal deutlich wahrnehmen kann, dankt der Führer für die gewaltige Kundgebung der Liebe, des Dankes und des Vertrauens.

Nach dem Gesang der Nationalhymnen schließt der Reichstagspräsident die beschlossene letzte Sitzung dieses Reichstages, dem in Kürze ein Reichstag des neuen großen völkischen Reiches folgen wird.

Blutige religiöse Feste

18 Tote und etwa 250 Verletzte

Infolge des Zusammenstreffens religiöser Feste der Mahomedaner (Moharrem) und der Hindus (Holika) kam es in Nordindien zwischen den Anhängern dieser Religionsgemeinschaften in vielen Städten zu blutigen Zusammenstößen.

In Ludnow sind 10 Tote und 57 Schwerverletzte, in Allahabad 8 Tote und 58 Verletzte, in Kubulipore 100 Verletzte, in Benares und Jaipur 32 Verletzte zu verzeichnen. Die Polizei mußte überall von der Waffe Gebrauch machen. Trotzdem dauern die Unruhen stellenweise noch an.

Nachklänge von Wien

H. Schwarting, G. Fleck

Barmer. Nachstehender Aufsatz wurde im Jahre 1928 nach dem großen deutschen Sängerfest in Wien geschrieben und im „Städinger Boten“ veröffentlicht. Heute mag der eine oder der andere vielleicht ganz gerne lesen, wie wir damals Österreich sahen, darum sei der Bericht wörtlich abgedruckt, wenn auch einige Sachen nur den Teilnehmern richtig verständlich sind, die selber alle den einen Wunsch haben: „Best noch einmal nach Wien!“

Wien, du alte Kaiserstadt! Du schöne Stadt an der blauen Donau! Als Berlin noch ein Landstädtchen war, da wurde in dir schon Geschichte gemacht. Welchen Glanz hast du gekostet, wie ist in deinen Mauern geklungen und geknallt worden! Und nun? Man nennt dich einen Wasserberg, eine tote Stadt, man spricht über deinen Untergang, wie über eine beschlossene Sache.

Nun haben wir deutschen Sänger dich gesehen, nicht das tote Wien, sondern das lebendige jubelnde Wien. Wir haben dich lieb gewonnen und denken mit Freunden an dich zurück, auch jetzt noch, wo seit Monaten der Alltag wieder seine Rechte fordert.

Es sollten diese Zeilen nicht im ersten Rausch der Begeisterung geschrieben werden, es sollte sich erst erweisen, ob das Fest eine nachhaltige Wirkung ausüben würde.

Von Berner nach Wien, und das in der Zeit der Hinführungsunfälle! Weinaße kamen wir es Mann uns mit Geben vor. „Möglichst immer in der Mitte des Tages sitzen“, rät ein ganz Weiser. Wir haben uns auch im ersten Wagen recht wohl gefühlt. „Städinger-Nachtigallen“ drängt außen in großen Buchstaben.

„Na, hatt I und awers bide Nachtigallen“, meint ein Hannoveraner, als er einige von unsern 21/2-Zentnerleuten am Fenster stehen sieht.

Schöne D-Zugwagen führt unser Sonderzug, da läßt sich eine 25köpfige Fahrt schon ertragen, zumal in frühlicher Besinnlichkeit bei einem solchen Stet. Alle Bekanntschaften werden erneuert, neu geschlossen. Die Demoskopschen anfallen nicht alle Tee. Sie und da macht einer ein Schlußwort, und schnell ist der Morgen da. Der Walschman ist ständig belagert, und auf den Bahnhöfen lacht über einen Morgenkaffee zu ergattern.

Die Gegend wird schöner, Weinberge wechseln mit Kornfeldern ab. Unsere Landwirte mußten mit Kennersachen das Getreide. Unser Georg gibt uns in allen seinen tadellose Aufklärung, aber bei Willem ist Hopfen und Malz verloren, er sieht nämlich immer noch den Hopfen für Bohnen an, und dabei ist er Gastwirt. Er weist sich aber darauf, daß neulich ein Landwirt auf einer Studienreise in Holland, nachdem man schon eine Stunde lang durch trübselige Hagerfelder fuhr, auch bat, man möge man ihnen doch auch noch Hager zeigen.

Regensburg taucht auf und damit die schöne blaue Donau. Wunderbar, immer wechselnde Bilder tun sich dem Auge auf. Wir fahren längs des Stromes, liebliche Hügel gleiten vorüber. Am jenseitigen Ufer ragen die Berge empor. Das Städtchen hat aufgehört, eine beinahe andächtige Stimmung greift Platz.

Passau: Grenzstation. Wir säßen den Paß, niemand will ihn sehen. Unser Lieberwader hat seine überzähligen Wägen verschickt und wird seitdem — gemieden. Das kommt ihn zu tief, daß er sich schöneren Umgang sucht.

Sollentzheim gibt's auch nicht, Bruder Österreich! Wohl ich ja so sehr, daß wir kommen. Österreichische Landwirte übernehmen den Zug. Deutschland liegt hinter uns, das Jnnthal nimmt uns auf.

Sachsen Sonnenstein liegt auf der schönen Landschaft, die uns so ganz deutsch vorkommt. Schöne Bauernhöfe grünen aus grünen Bäumen herüber. Sogar Georg hat sich gesehen; dies Österreich will er wohl eingemeinden, wenn nur Wien nicht wäre.

Und nun lernen wir Begeisterung kennen, eine Begeisterung, der wir süßen Norddeutschen zunächst faßungslos gegenüberstehen.

Riedau, Neumarkt, Wels. Der Zug soll acht Minuten halten, es werden halbe Stunden daraus. Neumarkt ist ein Ort von 600 Einwohnern, aber viele tausende stehen am Bahnhofs, eine vierzig Mann starke Musikkapelle empfängt uns mit einem schmetternden Marsch. Bauernjungs sind es, durch einen lüchtigen Fachmann geschult. Mit wahrer Andacht bearbeitet ein schlanker, sonnenbrannter Bursche seine Trommel. Und „Heil“, „Heil“, „Heil“, „Heil“ dringt es uns entgegen. „Heil, deutsche Brüder, Heil“. Das 70jährige Mütterlein, dreijährige Bubens, Bauern und Arbeiter, junge Mädchen in der Goldhaube, Maurer in ihrer Kalkhose, Dachdecker und Zimmerleute auf dem Gerüst, die Schmitter auf dem Felde, Fuhrleute auf dem Lastwagen, alle, alle schreien, winken, jubeln. Es geht durch Markt und Wein; es ist der Hochschrei eines ganzen Volkes: „Heil uns, nehm uns auf, wir können nicht weiter“. Wir erhalten Blumen, Erfrischungen; wir rufen wieder, bis wir nicht mehr können. Es ist wie ein Triumphzug ohne Gleichen. Sing, St. Valentin, St. Blüten, überall das selbe Bild.

Unser Zug hat in Österreich schon zwei Stunden Verpätung erhalten, wer denkt daran!

Am späten Abend langen wir in Hütteldorf an, dem Endziel unseres Sonderzuges.

Empfang! Der Redner begrüßt uns mit heiserer Stimme; unser Sonderzug war ja wohl der 67., der hier heute an diesem Orte einlief.

Jahresliche Führer stehen bereit, wie ja das ganze Fest einfach vorbildlich vorbereitet war. Unser jugendlicher Helfer begleitet uns Berner lebenswichtig über eine Stunde, bis wir alle unser Quartier gefunden haben. Unser Reichsmarschall gibt ihm ein dankes Geldstück als Belohnung. Ein Schilling sollte es sein, und es waren 10 Groschen = 6 Pfennige. Das quält unseren guten Jan noch heute, und er stinkt noch immer auf Wiederholung.

Ein paar Stunden werden in Wien noch Kenntnisse gesammelt, dann geht's wieder ins Quartier. Wir wohnen alle in der Nähe des Praters. Mit unliebamen Tieren hat nur einer von uns Bekanntschaft gemacht.

Am nächsten Morgen, Freitags, geht's zur Sängerkhalle zur Hauptprobe.

Nun noch ein Wort über die Festhalle. Man steht staunend vor diesem Wunderwerk der Technik. Sie mißt 140 m im Quadrat, das sind beinahe 2 ha Grundfläche. Der Mittelbau ist ganz ohne Säulen.

Es ist ein übermächtiges Bild, als auf dem Podium etwa 40 000 Sänger aufmarschieren. Es klingt wie Meeresschraufen. Auch von der Mitte der Halle sieht man eigentlich nur die kleinen weißen Flächen der Gesichter. Es ist ein erhebendes und erschütterndes Gefühl, dieses Bild zu sehen. Der einzelne Mensch wird klein in dieser Menge. Und dann bestiegt Redner den Dirigentenort. Das muß man erlebt haben, wie der den Kontakt mit den 40 000 Sängern in einem Augenblick herstellt. Lautsprecher lassen seine Stimme für jeden in der Halle deutlich werden.

Vor der Halle ein buntes Bild: Menschen, Vier, Wärschen, Ansichtskarten. Erster vermehren sich ständig, die letzteren drei Sachen gehen reißend ab. Eine Wiener Zeitung berechnet, daß 200 km Würste gegessen worden sind. Wer sich da durchsetzen müßte!

Am Mittag folgen wir unserem Franz zu seinen schwarzen Wäldern vom Ramin und essen dort recht gut. Ueberhaupt die Wiener Küche. Viel Semütz, Paprika, aber immer schmackhaft; und billig haben wir geliebt. Bayern mußte bessere Preise.

Am Freitag nachmittag Stundenkonzerte. Wir hören im Festsaal der Hofburg die Siebenbürger. Schön ist es, wenn auch nicht gerade überwältigend.

Der Abend vereinigt uns wieder in der Sängerkhalle. Die Menschengemeinde im Prater ist schon bedingfügig, in der Halle sinnverwirrend. 100 000 Menschen soll sie fassen mit Sängern. Sind 10 000 oder 20 000 mehr darin? Jedenfalls kommen — ja 1000 nicht mehr hinein. Den Gesang kann man nicht hören; die Zuschauer, besser Zuhörer, sind in einem Taumel der Begeisterung. Heulrufe, Jubeln und Weinen. Der Abend ein Erlebnis, so gemaltig und erschütternd, daß kein Teilnehmer ihn je vergessen wird.

Und dann ergießen die Menschengemeinden sich in die Stadt hinein. Alles wicelt sich reißungslos ab, die Polizei freundlich, hilfsbereit, aber sehr aufmerksam. Es geht alles mit „Bitte schön“ und mit „Wenn's angenehm ist“, aber es geht, es geht sogar glänzend. Da können wir vieles lernen vom Bruder Österreich. Es gibt weniger Verordnungen und Verbote. Es ist Wiener Gemütlichkeit. Wir mit unserem preussischen Schneid spötteln gern darüber, aber was die österreichischen Bundesbahnen und Wiener Stadt- und Straßenbahnen geleistet haben, das war eine glänzende Leistung; alle Hochachtung. Daß immer links gefahren wird, können wir schwer begreifen, bis 1930 soll das Reichsfahren nach deutschem Muster durchgeführt sein. „Das gibt noch Tote und Verwundete“, erklärt ein Autofahrer.

Am nächsten Morgen — die späteren Abendstunden verschweige ich schamhaft — machen wir eine Rundfahrt durch die Stadt. Daß wir die beiden Autos bekommen, ist eine Günstigkeit unseres Reichsmarschalls, dem wir leider so oft mit Unbill gelohnt haben.

Die Wartzeit wird angenehm ausgefüllt mit einer netten Wiener Schlägerei. Der der Handlung: Kaffeegarten. Mitwirkende: 1. Wirtin, 1,80 m groß, pro cm Länge 1 Pfund Lebensgewicht. 2. Staatsbüroereingestellter im heißen Hut, 3 Millionen Kronen Wodensverdienst. 3. Mundharmonikaspieler (Bagabund). Zuschauer: 10 Berner Sänger. Gang der Handlung: Zunächst nicht zu ermitteln. Wählig liegt Nr. 2 samt seinem Tisch auf seinem Hut und erhält von Nr. 3 erhebliche Dreizeigen. Nr. 1 packt mit starken Armen Nr. 3 und befördert sie in elegantem Schwunge auf die Straße. Starter Beifall der Zuschauer. Nr. 2 erhebt sich ächzend und lacht eifrig in seiner Hintertasche. Revolver? Nein, der Hausknecht bligt auf. „Jetzt, wenn er kommt, ich schlage ihm den Schädel ein!“ Publikum: „Draus, sehr richtig!“ „Ich leh' in guter Hoffnung, er kommt wieder!“ Stimme aus den Zuschauern: „Wier warum find Sie denn nicht schnell aufgelsprungen, als Sie am Boden lagen?“ „Ja, wissen's, da wor id halt zu befange.“ Nr. 3 kommt nicht wieder, aber unsere Autos kommen, und wir scheiden von Nr. 2 mit größter Hochachtung; er hat nämlich rührend darum gebeten, daß wir sie ihm beahren mögen.

Ich kann unmöglich in kurzen Strichen Wien beschreiben, aber es ist eine wunderliche Stadt mit seinen breiten Straßen, mit seinen großen Plätzen, seinen vielen schönen Gartenanlagen, mit den Türmen und Palästen. „Wien, Wien, nur du allein...“

Schloß Schönbrunn. Am Rande der Stadt. Es ist ein richtiges Habsburger Kaisererschloß. Der Park ist märchenhaft schön. Wir stehen wortlos vor dieser Pracht und Schönheit. Blumen in den wundervollen Farben, Hecken von 15–20 Meter Höhe, unzählige Statuen aus der griechischen Götterwelt, alles umrahmt von herrlichem Walde; das gibt ein Bild, wie es wenige in Europa gibt. Vor der Anhöhe ein Teich mit der Tritonengruppe, auf der Anhöhe die schöne Schenkenhalle, Gloriette genannt. Der Wald gefaltet Durchblicke auf die wunderbare Umgebung Wiens, und von der Gloriette bietet sich ein herrlicher Blick über die schöne Stadt, die im Abenddämmerlicht liegt. Der Staat hält Schloß und Park sehr gut in Ordnung.

(Fortsetzung folgt)

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 22. März 1938

Tagess-Beiger

©-Ausgang: 6 Uhr 20 Min. ○-Unterengang: 6 Uhr 41 Min.

Schwaffer:

6.07 Uhr Vorm. — 18.32 Uhr Nachm.

23. März: 6.52 Uhr Vorm. — 19.08 Uhr Nachm.

* „Schulschiff Deutschland“ traf am Sonnabend im Lau der Unterveferlepper „Bardenfleth“, „Elsfleth“ und „Bremen“ kurz nach 17.30 Uhr von der Winterreise nach Südamerika wieder in seinem Heimathafen Elsfleth ein. Das Schiff schwohte vor der Stadtkajee. Kameraden der 12. S. St. N. Brake begrüßten die Kameraden der Handelsmarine in der Heimat. Außer den Eltern der Schiffsjungen, die von ihrer ersten Auslandsreise zurückkehrten, waren viele Ehrengäste erschienen. Unter den Rängen der Vorkapelle und des Gaummusikzuges an Land wurde das Schiff, welches über die Lippen in Galaparrade geflaggt hatte, am Liegeplatz verteidigt. Die blauen Jungs aus Brake begrüßten Schiff und Besatzung mit dreifachem „Hipp, hipp, hurra“. Die Mannschaften enterten in die Wänter auf und der erste Offizier brachte unter Sieg-Heilrufen auf die Begrüßungsworte des Bürgermeisters Ibbeken-Elsfleth das Hoch auf die Stadt Elsfleth aus, die Musik spielte die Nationallieder, in die alle begeistert einstimmen. Nachdem das Schiff festgemacht hatte, wurden die ersten Gäste an Bord genommen und die Befichtigung des Schiffes freigegeben. Kapitän Sieck berichtete über die große Freude an Bord über die Wiedervereinigung Desterreichs mit dem Mutterlande. Im weiteren Verlaufe der Empfangsfestlichkeiten überbrachte Bürgermeister Ibbeken die Grüße des Staatsministeriums, des Amtes Wefermarck und die Willkommensgrüße der Stadt Elsfleth. Kapitän Sieck dankte namens der Besatzung für die herzliche Begrüßung. Der Stadt Elsfleth galt ein besonderer Gruß, dem die Begrüßung mit einem dreifachen „Hipp, hipp, hurra“ Ausdruck gab.

* Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen (Turnverein, Schützenverein, Segelklub) zeigt am Mittwoch um 20.15 Uhr in der Turnhalle Film der Olympia 1936. Besonders der Film vom Kunstlauf Herber/Baier wird mit Spannung erwartet. Die Veranstaltung, die etwa 2 1/2 Stunden dauert, ist nur für Mitglieder.

* Die letzte offene Turnstunde der 1. Klasse der Volksschule zeigte in abwechslungsreichen Proben das Können auf dem Gebiet der Leibesübungen. Für die Kinder war es eine Freude, daß ihr „alter“ Lehrer wieder vor ihnen stand. Freude, Kameradschaft, Kampf und Leistung waren die Grundpfeiler dieser Stunde. In Staffeln und Wettspielen bewiesen die Kinder Geschicklichkeit. Beim Völkerballspiel kamen auch die Zuschauer in Bewegung und Hige. Das Leistungsturnen auf den Matten und am Sprungtisch stand auf guter Höhe. Der Salto fehlte natürlich nicht. Eine ganz besonders schöne Einlage waren einige mehrstimmige Lieder. Diese Turnstunde zeigte, daß Lehrer Hunte mann seinen Kindern ein tüchtiger und

beliebter Lehrer war. Bei all den schönen Übungen muß man bedenken, daß H. von seiner Klasse trat, nachdem er 1/2 Jahr nicht mehr mit ihr turnte. Diesen Gedanken unterrichtete Rektor Schwarting zum Schluß noch einmal. Er verabschiedete H. mit herzlichem Dank für seine treue, erfolgreiche Arbeit.

* Am Sonnabend, dem 26. März veranstaltet der Verein der Freunde der Seefahrtsschule bei Geisler ein Koffi in fest. Die Vorbereitungen für das Fest sind bereits im vollen Gange, der Saal wird besonders schön ausgeschmückt. Zwei erklaffige Kapellen, sowie viele Einlagen u. Lieberbräunungen werden ein gutes Gelingen gewährleisten. Der Eintrittspreis ist bewußt niedrig gehalten, um alle Volksgenossen die Teilnahme zu ermöglichen.

* Am Sonntag, dem 20. März, vorm. 11.30 Uhr, fand in Oldenburg in Hahn's Gaststätte die Freisprechungsfeier aller kaufmännischen und industriellen Lehrlinge statt. 2 Musikzüge leiteten die Feier ein, dann hielt der Präsident der Industrie- und Handelskammer Otto Hoyer die Begrüßungsansprache. Anschließend wurden sämtliche Lehrlinge vorgelesen, die die Prüfung bestanden hatten. Der Präsident gab seinen jungen Berufskameraden den Rat mit auf den Weg: Ein Volk, ein Reich, ein Führer. Aus Elsfleth wurden folgende Lehrlinge freigesprochen: Wilhelm Dunkel (Lehrherr H. Gade), Fritz von Solle, Fritz Löwenstein, Heinz Dietrich Sturm und Heinrich Uhe (Lehrere vier Lehrlinge der Elsfl ether Werk U.-G.) Heinrich Uhe bestand die Prüfung mit Auszeichnung und erhielt als Anerkennung ein Buch vom Schiffbau.

* Tonfilm vom Steinkohlenbergbau. Unter stärkstem Einsatz der Autorität des neuen Reiches ist die gesamte deutsche Wirtschaft in dem Vierjahresplan auf das eine Ziel gerichtet, der Rohstofffreiheit soweit wie irgend möglich nachzukommen. Die ungeheuren Kohlenvorräte Deutschlands sind hierzu eine der wichtigsten Vorbedingungen. Vor allem, weil mit dem Reichtum an Kohle nicht nur unser Bedarf an Energie in jeder Form gedeckt werden kann, sondern weil die Kohle Ausgangsstoff von vielen Roh- und Werkstoffen ist, deren Gewinnung heute schon soweit vorgeschritten ist, daß an einem endgültigen Gelingen des gewaltigen Vorhabens nicht mehr gezweifelt werden kann. Etwa 70 v. H. der Steinkohlenvorräte Deutschlands lagern im Schoße des Ruhrgebietes. Es gibt kaum Kohlenreviere, wo die Förderung so schwierig ist, wie gerade hier. Der Wüstenlebende kann sich kaum ein Bild machen von den gewaltigen Leber- und Untertagebauten einer Grube, von den riesigen Förderkilmen mit den sich blitzschnell drehenden Seilseilen, diesem Wahrzeichen des Ruhrbergbaues. Wer möchte nicht gern einmal einen solchen Grubenbetrieb sehen, besonders auch unter Tage? So schwierig derartige Besichtigungen für größere Bevölkerungsschichten durchgeführt werden können, so wirklichkeitsnahe werde sie uns durch den Film vermittelt. Der Tonfilm „Kohle“ wird am Donnerstag in den „Tivoli-Lichtspielen“ gezeigt. Eintrittskarten sind in beschränktem Umfange bei den Kohlenplatzhändlern kostenlos zu erhalten. Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.

* Lustiger Sing- und Theaterabend des Elsfl ether Männergesangsvereins. Der

Elsfl ether Männergesangsverein tritt schon seit Jahren in jedem Winter mit 2 großen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit, die sich ständig wachsender Beliebtheit erfreuen und Zeugnis ablegen von der eifrigen Tätigkeit und dem ernsten Streben seiner Mitglieder. Einen besonderen Antriebs hat der Verein noch durch die im letzten Herbst erfolgte Angliederung eines Frauenchores erfahren. Welche Wirkungsmöglichkeiten sich dem Verein dadurch bieten, das zeigte ganz besonders der lustige Sing- und Theaterabend am Sonnabend im „Sindenhof“. Die abwechslungsreiche Vortragsfolge, an dieser Stelle vorher mehrfach angekündigt und erläutert, hatte in den Besuchern, die in großer Zahl erschienen waren, hochgepannte Erwartungen aufkommen lassen, die nicht nur voll und ganz erfüllt, sondern noch übertroffen wurden. Der Sprecher des Vereins, Sangesbruder Schwarting, wies in seiner Begrüßungsansprache auf das große politische Geschehen der letzten Woche hin, das in jedem Deutschen ein Gefühl des Glücks und der Dankbarkeit gegenüber dem großen Führer erzeugt hat und in dem Gefühl des Gehobenseins die rechte Fest- und Feierstimmung schaffe. Die Darbietungen trugen diesen politischen Ereignissen voll und ganz Rechnung, denn die politischen Ereignisse des letzten Jahres nahmen einen breiten Raum ein, als hätte der Verein in Vorziehung der kommenden großen Ereignisse sein aktuelles Programm geschaffen. Der Männerchor eröffnete die Reihe der Darbietungen mit heiteren Chören, u. a. einem oberösterreichischen Volkslied von Kremmer; der gemischte Chor sang Klänge und Schwungstücke von Walzer „Am Wörther See“ von Kofchat, und ganz besonders freudigen Beifall fanden die Duette für Sopran und Bariton (Frau Gloystein und O. Oldenburg). Die auswärtigen Kräfte, Irene Klose und Vera Dietrich von Oldenburg, sangen sich gleich in die Herzen ihrer Zuhörer hinein, erstere mit „Einer wird kommen“ und dem Walzerlied aus der Operette „Der Zarewitsch“ von Fr. Lehmann, letztere mit „Spah und Spähin“ von Hilbach und „Wanderball“ von Trund. Kein Wunder, daß sie von Beifall überhäuft wurden. — Daß die „lustigen Hummeln“ acht frische, tolle Mädel, gefielen, versteht sich; auch die „drei lustigen Brüder“ (Deder, Schumacher, Drallinger) fanden bei allen ihmigen Verstandnis und vollste Zustimmung, was nicht das kleinste Lob ist! Und Otto Reuter II (Dedemeyer) machte seinem Namen mit seinem Couplet die Ehre. Sangesbruder Schwarting markierte mit Regitationen auf, verdient aber noch besondere Ermüdung wegen seiner launigen, humorvollen Ansage. — Das Schöne aber war die heitere einatige Operette „Im Liebeskorn“. Es wurde entzückend gespielt und gelungen. Sie gab alle ihre Besten: der Villenbesitzer Michel Stinßen (Hilger Jungmann), die gestrenge Tante Agathe (Irene Klose) der festsche Pilot (Otto Oldenburg), die reizende Witwe (Vera Dietrich) und nicht zu vergessen die verlebten dienstbaren Geister (Grete Geisler und Heinz Holtshusen). Alles in allem: es waren genutzreiche Stunden, die geboten wurden, und der Elsfl ether Männergesangsverein, vor allem aber sein Chormeister, der die Vorbereitung durchzuführen hat, kann mit Befriedigung auf diesen Abend zurückblicken.

Druck und Verlag: J. Jirt, Elsfl eth. Hauptstiftungsleiter Hans Jirt, Elsfl eth. Verantwortlicher Anzeigenleiter Hans Jirt, Elsfl eth. Nr. 11 38: 496 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bekanntmachung

Wegen Rohrnetzspülung wird die Wasserleitung in Elsfl eth vom 22. bis 25. März ab 21 Uhr streckenweise gesperrt.

Wasserwerk Elsfl eth-Brate

Kirche zu Elsfl eth

Mittwoch, den 23. März 1938, 20 Uhr

Kirchlicher Vortrag

Superintendent i. R. Cinnemann-Oldenburg

Die Gemeinde ist zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. Bitte Gesangsbücher mitbringen!

Übernahme

Garten- sowie Landarbeit

Ernst Müller, Deichstr. 5



Dienstag, Mittwoch u. Freitag prima

Schellisch ohne Kopf 1/2 Kg. nur 30 Pfg.

Bestellungen zu Freitag sind bis Mittwochabend erwünscht

Fr. Bamberger, Fernruf 337

Zeitung galahun Sabu gawonjan!

Gesucht für die Vormittagsstunden zum 1. April ein schulentlassenes

Mädchen

Nachzutr. in der Geschäftsstelle

DRUCKSACHEN liefert Buchdruckerei L. D.

Verein der Freunde der Seefahrtsschule e. V.

Zu dem am Sonnabend, dem 26. März, 20.30 Uhr, in Geislers Hotel stattfindenden

Koffi in fest

laden wir freundlichst ein

Eintritt Nichtmitglieder 1 RM, Mitglieder 0.75 RM

Der Vorstand

Großer öffentlicher Tonfilm-Abend

von volks- und nationalwirtschaftlicher Bedeutung für jedermann

Donnerstag, den 24. März 1938, 20.15 Uhr, in den „Tivoli-Lichtspielen“, Elsfl eth,

veranstaltet von der

Deutschen Kohlenhandels-gesellschaft Lüders, Meentzen & Co., Bremen

Es werden gezeigt:

Tonfilm „KOHLE“

ein Film vom Ruhrbergbau und

Tonfilm „Schwarz auf Weiß“

ein heiterer Film über die Verwendung von Ruhr-Brennstoffen im Haushalt.

Eintrittskarten sind in beschränktem Umfange bei den Kohlenplatzhändlern kostenlos zu erhalten. Kinder haben keinen Zutritt.

Elsfl eth, 20. März 1938

Nach langem Leiden entschlief heute mein treusorgender, lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegerater

Kapitän

Heinrich Schwegmann

im 72. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Abele Schwegmann geb. Biel

Theo Schwegmann und Frau

Ulma geb. Krause

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Hierzu eine Beilage



Einheitlicher Reichswahlvorschlag

Zweites Gesetz über das Reichstagswahlrecht. Im Reichsgesetzblatt wird folgendes „Zweites Gesetz über das Reichstagswahlrecht vom 18. März 1938“ veröffentlicht:

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. An die Stelle der Reichswahlvorschläge tritt der Reichswahlvorschlag.

§ 2. Der Reichswahlvorschlag wird durch einen oder mehrere Bewerber bezeichnet.

§ 3. Für die Reichstagswahl im Lande Österreich gelten die allgemeinen Bestimmungen über Reichstagswahlen, soweit nicht die Vorschriften für die Durchführung der Wahlbestimmung in Österreich am 10. April 1938 eine abweichende Regelung enthalten.

§ 4. Der Reichsminister des Innern ist ermächtigt, die Bestimmungen über das Wahlverfahren zu ändern, soweit es zur Vereinfachung des Wahlverfahrens erforderlich ist. Berlin, den 18. März 1938.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Der Reichsminister des Innern Friedl.

Propagandaleitung für die Abstimmung

Zur Durchführung des Propagandakampfes ist eine Reichspropagandaleitung für die Abstimmung am 10. April 1938 unter Führung des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels gebildet worden. Dr. Goebbels ernannte zu seinen Stellvertretern den Stabsleiter in der Reichspropagandaleitung Hugo Fischer und den Reichsamtseiter Leopold Gutterer. Der Sitz der Reichspropagandaleitung ist im Hotel Kaiserhof in Berlin.

Die Richtlinien für den Wahlkampf

Der Führer über die Bedeutung der Abstimmung. Zu der Krolloper in Berlin fand eine große Tagung der Parteiführerschaft statt, auf der der Führer die Richtlinien für den Wahlkampf bekanntgab. Die Tagung stand völlig im Zeichen der denkwürdigen Ereignisse der letzten Tage und der unmissenden Vorbereitungen für die kommenden Wochen.

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels legte die organisierten-propagandistischen Grundzüge für den Wahlkampf dar und stellte die praktischen Einzelanweisungen für den Wahlkampf heraus.

Er teilte u. a. mit, daß der Führer auch diesmal wieder die Hauptlast des Wahlkampfes durch persönlichen Einsatz in Massenunternehmungen, insbesondere in Österreich, auf sich nehmen wird.

In mehr als einhundert mitreißenden Ausführungen zeigte der Führer die Bedeutung dieser einigartigen Reichspropagandaleitung über das geschaffene Großdeutsche Reich auf und gab der Nationalsozialistischen Partei die Richtlinien und den Marschweg für die Arbeit der kommenden Wochen. Seine Worte waren getragen von dem Glauben an das deutsche Volk und von dem Vertrauen auf die sieghafte Kraft der nationalsozialistischen Idee, die das Tor zur großen deutschen Volksgemeinschaft jedem Deutschen öffnet.

Am Schluß der immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochenen Rede bereitete das Führerwort der Partei den Führer eine erhebende Kundgebung, die ihm wie ein herrliches Gedächtnis entgegenhing und allen die Gewißheit gab, daß der Führer sich auf seine Bewegung verlassen kann.

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels gab am Schluß der Kundgebung den Empfindungen des Führerwortes der Partei Ausdruck, indem er ausrief: „Mein Führer! Wir werden durch unerbittliche Disziplin und Gehoriam, durch Fleiß und rücksichtslosen Einsatz von Arbeit und Gesundheit diesen Abstimmungskampf zur größten Vertrauens- und Kundgebung gestalten, die das deutsche Volk je für Sie und für Ihr Werk abgelegt hat.“

Auslegung der Stimmlisten

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Stimmlisten und Stimmzettel in den Reichsgemeinden (außer Österreich) am 2. und 3. April 1938 auszuliegen sind.

Im Land Österreich, das an der Reichstagswahl teilnimmt, liegen die Stimmlisten in der Zeit vom 27. bis 31. März aus.

Die beteiligten Dienststellen sind durch Zutritt beauftragt worden, sofort alle Vorbereitungen zu treffen.

Verschiedene Abstimmungen

Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß auch im übrigen Reichsgebiet eine Wahlbestimmung angeordnet ist, sind Zweifel darüber entstanden, ob diese beiden Volksabstimmungen gewissermaßen eine „Einheit“ bilden, so daß an der Wahlbestimmung im Lande Österreich auch solche Wähler teilnehmen können, die nicht die Voraussetzungen für die Teilnahme an österreichischen Wahlen erfüllen, d. h. also insbesondere nicht die österreichische Staatsangehörigkeit besitzen.

Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß beide Wahlbestimmungen, wenn sie auch am gleichen Tage stattfinden und ihnen die gleiche Fragestellung zugrunde liegt, völlig verschieden behandelt werden, wie dies auch in der Verordnungsartikeln der Stimmzettel in Erscheinung tritt. Es kommt also gar nicht in Frage, daß etwa die Wahlbestimmung in Österreich, d. h. die Wahlbestimmung durch Wähler mit bisher österreichischer Staatsangehörigkeit, durch Teilnahme von bisher Reichsdeutschen ein unzutreffendes Bild ergibt. Hier äußerlich tritt dies schon dadurch in Erscheinung, daß selbst die im Lande Österreich lebenden bisherigen Reichsdeutschen nicht mit den für das Land Österreich bestimmten Wahlzetteln wählen, sondern daß diese nur an der für das übrige Reichsgebiet vorgesehenen Wahlbestimmung in den zur Entgegennahme dieser Zimmern besonders ermächtigten deutschen Wahlbehörden in

Österreich teilnehmen; dieser reichsdeutsche Personenkreis nimmt also nicht an der besonderen „österreichischen“ Wahlbestimmung teil. Seine Stimmen werden nur der Wahlbestimmung im alten Reichsgebiet zugerechnet.

Wie schuldigg wählen wollte

Fünf Stimmzettel in einem Umschlag.

Bei der Durchführung der Grazer Geschäftsstelle der von der nationalsozialistischen Volkserhebung wegesezten sogenannten „Vaterländischen Front“ machte man eine überraschende Entdeckung. Man fand ganze Stöße von Flugblättern, die nach der Schlußförmige „Wahlbestimmung“ am 13. März verteilt werden sollten, und die mit ihrer Nebenbeschriftung „97 v. H. für Schuldigg!“ das Ereignis bereits im Sinne der „Vaterländischen Front“, „Vornamnahmen“, Ferner wurden große Bestände von Wahlumschlägen entdeckt, die ersichtlichweise fünf eines Stimmzettels nicht weniger als fünf (!) enthielten.

Damit ist vor aller Welt unüberdächtig bewiesen, daß Schuldigg die Absicht hatte, mittels einer einzig dastehenden Wahlbestimmung die wahre Meinung des deutschen Volkes in Österreich unzufälligen, um dadurch, wenn möglich, sein Terrorregime zu retten.

Sicherung der österreichischen Wirtschaft

Devisenstelle Wien. — Anpassung des Warenverkehrs. — Schutz des Gewerbes.

Durch eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 19. März 1938 wird der Reichswirtschaftsminister ermächtigt, innerhalb seines Geschäftsbereiches die zur Durchführung des Vierjahresplanes in Österreich notwendigen Maßnahmen zu treffen. Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Reichswirtschaftsminister verschiedene Anordnungen zur Sicherung und Förderung der österreichischen Wirtschaft erlassen, wobei den besonderen Bedürfnissen der österreichischen Wirtschaft weitestgehend Rechnung getragen worden ist.

Im einzelnen hat der Reichswirtschaftsminister eine Devisenstelle Wien und dieser angegliedert eine Verbindungsstelle der Ueberwachung stellen in Wien mit dem Sitz in Wien errichtet. Gleichzeitig sind durch eine weitere Verordnung verschiedene Vorschriften auf dem Gebiete des Warenverkehrs im Lande Österreich eingeführt worden. Diese Vorschriften schaffen die rechtliche Grundlage für eine Anpassung des Warenverkehrs im Lande Österreich an die im deutschen Reichsgebiet geltenden Wirtschaftsverordnungen. Die Verordnung über den Warenverkehr gibt die Möglichkeit, die Zuständigkeit der deutschen Ueberwachungsstellen nach Bedarf auch auf das österreichische Landesgebiet auszudehnen. Die Verordnung über die Ausfuhrpflicht schafft die rechtliche Grundlage, die für spätere Wirtschaftsverordnungen erforderlichen Erhebungen zu treffen. Die Befugnisse und Aufgaben der errichteten Stellen werden im einzelnen vom Reichswirtschaftsminister bestimmt, wobei Reglementierungen des Wirtschaftslebens auf das äußerste beschränkt und die private Initiative in der österreichischen Wirtschaft nach Kräften gefördert werden soll.

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund der gleichen Ermächtigung zum Schutz der österreichischen Wirtschaft eine Verordnung erlassen, die natürliche und juristische Personen, die am 13. März 1938 ihren Wohnsitz oder geschäftliche Niederlassung im Deutschen Reich außerhalb Österreichs gehabt haben, die Errichtung neuer gewerblicher Unternehmungen und Betriebe in Österreich, den Erwerb österreichischer Unternehmungen und Betriebe, sowie die Beteiligung an solchen, die Verlegung von Unternehmungen und Betrieben nach Österreich und die Errichtung von Filialen, Zweigbetrieben, Betriebsstätten und Ämtern in Österreich grundsätzlich verbietet. Ausnahmegenehmigungen erteilt der Reichswirtschaftsminister. Diese Verordnung ist bis zum 1. Oktober 1938 befristet.

Probleme des Rechtslebens

Der österreichische Justizminister Dr. Hueber weite bei dem Reichsleiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP, Reichsminister Dr. Franz, zu einer Besprechung über die durch die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich auf dem Gebiete des Rechtslebens zu lösenden Probleme. Zur Sicherung und Gewährleistung enger Zusammenarbeit zwischen den Dienststellen des Justizministers Dr. Hueber und denen des Reichsministers Dr. Franz wurde eine Verbindungsstelle errichtet.

Keppler Reichsbeauftragter in Österreich

Der Führer und Reichsführer hat den Präsidenten der Reichsstelle für Bodenfanfänger, Wilhelm Keppler, zum Staatssekretär zur besonderen Verwendung im Auswärtigen Amt ernannt.

Staatssekretär Keppler ist von dem Reichsminister des Innern und dem Beauftragten für den Vierjahresplan zum Reichsbeauftragten für Österreich mit dem Sitz in Wien bestellt worden.

Minister Reichthaler Landesforstmeister

Der Reichsforstmeister Generalfeldmarschall Göring hat dem österreichischen Minister Reichthaler die Geschäfte des Landesforstmeisters für Österreich übertragen. Minister Reichthaler betreut in einem selbständigen Ressort die gesamte österreichische Forst- und Holzwirtschaft und untersteht in dieser Eigenschaft unmittelbar dem Reichsforstmeister Seydewitz.

Wiener Infanterie in Berlin

Berlins Bevölkerung bereitet einen begeisterten Empfang.

Am Sonntagmorgen traf in der Reichshauptstadt das 1. Bataillon der deutsch-österreichischen Infanterieregiments Nr. 15, dessen Standort in der österreichischen Landeshauptstadt Wien ist, ein. Die Berliner Bevölkerung, die die Straßen zur Kaserne des Berliner Wadregiments in dichten Mäuren säumte, bereitete den österreichischen Waffenerkennern auf ihrem Marsch durch die Reichshauptstadt einen jubelnden und überaus herzlichen Empfang. Am Donnerstag, dem 24. März, kehren die österreichischen Kameraden — es sind 5 Offiziere und 303 Unteroffiziere und Mannschaften — in ihre Heimatgarriten zurück.

Der Kommandeur des deutsch-österreichischen Bataillons, Oberleutnant Eggert, verließ mit seinem Adjutanten als erster den Zug und erlittete dem Kommandanten von Berlin, Generalmajor Seifert, Meldung: 9 Offiziere, 303 Unteroffiziere und Mannschaften vom deutsch-österreichischen Regiment 15 in Berlin eingetroffen. Mit herzlichsten Worten ließ Generalmajor Seifert auf dem Bahnsteig die Offiziere willkommen. Dann erklang ein Trompetensignal: Rechts aufsteigen: In wenigen Augenblicken stand das Bataillon mit der Regimentsfahne auf dem Bahnsteig angetreten.

Auf dem Vorplatz des Bahnhofs hatte die 5. Kompanie des Berliner Wadregiments unter ihrem Regimentskommandeur, Oberst von Alten, mit dem Waffkorps und den Spielzeugen Aufstellung genommen. Die Berliner Soldaten präsentierten, und während das Waffkorps einsetzte, zog die deutsch-österreichische Truppe vom Bahnsteig auf den Vorplatz und nahm gegenüber der Berliner Ehrenkompanie Aufstellung. Nun präsentierte die deutsch-österreichische Truppe, und die Berliner erlebten zum ersten Male die alten österreichischen Kommandorufe und den Präsentiergruß, der anders als der preussische Präsentiergruß aufgeführt wird. Nach einmal meldete der deutsch-österreichische Regimentskommandeur seine Truppe dem Kommandanten von Berlin.

Ansprache des Kommandanten von Berlin

Generalmajor Seifert richtete nun an die deutsch-österreichischen Offiziere und Soldaten eine Ansprache, in der er folgendes ausführte:

„Meine Kameraden vom deutsch-österreichischen Infanterieregiment 15! Als Kommandant von Berlin heiße ich Sie im Namen der deutschen Wehrmacht und zugleich im Namen des Berliner Oberbürgermeisters und Stadtpäsidenten Dr. Lippert auf das herzlichste und herzlich willkommen! Es ist uns allen eine ganz besondere und herzliche Freude, Sie in der deutschen Reichshauptstadt als erste deutsch-österreichische Soldaten aus dem schönen Wien begrüßen zu dürfen. Ich hoffe, daß Sie hier schöne Tage erleben und sich wie zu Hause fühlen werden.“

Wenn Sie nun durch die Straßen Berlins marschieren werden, so werden Sie empfinden, mit welcher Freude Berlin und anfruchtiger Kameradschaft Sie von den Berlinern empfangen werden. Die gesamte Berliner Bevölkerung freut sich über Ihr Kommen und wird Sie jubelnd begrüßen.“

Aus der treuen Waffenbrüderschaft im Weltkrieg ist nun ein unverbrüchliches Band tieurer Verbundenheit für alle Zeiten geworden. Daß das aber der Fall sein kann, verdanken wir allein unserem Führer und Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, dem ich auch in tiefer Dankbarkeit unser Gruß gilt!“

Nun erlangen wieder Kommandorufe, die deutsche Truppe und die deutsch-österreichischen Soldaten präsentierten, und wie aus einem einzigen Mund erklang wie ein gewaltiges Beifallssturm das Heil auf den Führer. Die nationalen Hymnen erklangen, und dann formierte sich die Truppe zum Einzug in Berlin.

Blumen als Willkommensgruß

Voran zog das Waffkorps des Berliner Wadregiments. Unter dem tosenden Jubel der Berliner Bevölkerung, die die Wiener Soldaten mit Blumen überschüttete, ihnen Sträuße an die Uniformen und Gewehre steckte und mit immer neuen Heil-Rufen begrüßte, marschierten sie durch die Stadt. Den gesamten Marschweg entlang standen dichte Mäuren von Menschen, die den Soldaten aus Wien jubelnde Ovationen darbrachten. Von der Wilhelmstraße an wurde das Gebränge immer härter, und am Wilhelmplatz drohten die Abföhrungsstellen der Polizei durchbrochen zu werden. Der gesamte Verkehr in den Straßen stockte, und vor den Kasermentoren in der Rathenower Straße war es der Truppe beinahe unmöglich, weiterzumarschieren. Es herrschte eine unendliche Begeisterung der Bevölkerung, die zeigte, mit welcher Anteilnahme die Berliner die ersten Truppen aus unserer neuen deutschen Ostmark, aus unserem Gan Österreich bei ihrem Einzug in Berlin willkommen heißen.

Am Sonntagmorgen erriefen die Kommandeure der in München weilenden österreichischen Bataillone mit ihren Stäben den Ermordeten der Bewegung beim Abhalm an der Feldherrenhalle durch Niederlegung eines prächtigen Lorbeerfranzes eine würdige Begrüßung. Am Sonntagabend war bereits eine Ergrüßung der Gefallenen des Weltkrieges durch die österreichischen Gäste vorausgegangen.

Triumph der deutschen Luftfahrt

Heinzel-Flugzeug erobert acht Weltrekorde

Am Sonntag hat die deutsche Luftfahrt einen neuen großen Triumph errungen. Ein zweimotoriges See-Flugzeug der Heinzel-Flugzeugwerke, ausgerüstet mit BMW-132-Motoren, erreichte mit der Besatzung Flugzeugführer Diplomingenieur Riss der Heinzelwerke und Mechaniker Schmidt der Bayerischen Motorenwerke auf einem Flug über 2000 Kilometer mit 2000 Kilogramm Nutzlast die ausgezeichnete Geschwindigkeit von 329 Kilometer in der Stunde, nachdem es bis zur 1000-Kilometer-Grenze sogar 331 Kilometerfluggeschwindigkeit erzielt hatte. Mit dieser hervorragenden Leistung fielen nicht weniger als acht Weltrekorde an Deutschland.

Die Weltrekorde betrafen sich auf über 1000 Kilometer mit 2000 Kilogramm, 1000 Kilogramm, 500 Kilogramm und ohne Nutzlast, als auch über 2000 Kilometer mit 200 Kilogramm, 1000 Kilogramm, 500 Kilogramm und ohne Nutzlast. Sämtliche Rekorde wurden bisher vom Ausland gehalten und fanden für die 1000-Kilometerstrecke auf 313 Kilometer und für die 2000-Kilometerstrecke auf 309 Kilometer.

Bei günstigem Wetter durchflog das Heinzel-Flugzeug viermal die von Laube bei Kiel über den Swinemünder Leuchtturm nach Lohde in Pommern führende 500 Kilometer lange Weltstrecke. Der Flug wurde von antiken Sportflugzeugen überwand und sofort zur Anerkennung durch die Federation Aeronautique Internationale angemeldet.

Anerkennung durch Generalfeldmarschall Göring

Generalfeldmarschall Göring richtete an Dr. Ernst Heinzel aus Anlaß des Rekordfluges folgendes Telegramm:

„Zu dem hervorragenden Erfolg eines Ihrer Seeflugzeuge, durch den acht bestehende internationale Wettbewerbe überboten wurden, spreche ich Ihnen, allen Beteiligten und besonders auch der Besatzung, meinen Glückwunsch und meine volle Anerkennung aus. Ihr Werk hat für die Befestigung der deutschen Luftfahrt einen hervorragenden Beitrag geleistet.“ Den Bayerischen Motorenwerken telegraphierte Generalfeldmarschall Göring: „Ihre Flugmotoren haben an dem achtfachen Weltrekord des Heinkel-Seeflugzeuges einen hervorragenden Anteil gehabt. Ich übermittle Ihnen meinen Glückwunsch und meine volle Anerkennung.“

Zintellstein als „Friedensretter“

Die neueste sowjetrussische Parteinade.
Nach einer aus Moskau vorliegenden Meldung haben jetzt die Sowjets, wenn auch ziemlich verspätet, einen Versuch gemacht, die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich für ihre ständige Wählerliste in der Welt auszunutzen. Wladimir Zintellstein hat nämlich in Moskau verternte Auslandspressen ins Aufsehen kommissariat gegeben, um dort eine Erklärung abzugeben. Er begründete zunächst den Eintritt Sowjetrusslands in die Genfer Liga mit der bekannten und naiven These, daß dieser Feinreiz erfolgt sei, „um einen organisatorischen Zusammenschluß mit anderen friedliebenden Staaten herzustellen“. Die Sowjets hätten wiederholt ihrer Bereitschaft Ausdruck gegeben, „aktiven Anteil“ an allen Maßnahmen kollektiven Widerstandes zu nehmen. Durch die „gewalttätige Vererbung des österrischen Volkes in bezug auf seine politische, ökonomische und kulturelle Unabhängigkeit“ (!!) sei eine „direkte Gefahr“ entstanden. Die Sowjetregierung sei nun bereit, sich an „kollektiven Aktionen“ zu beteiligen und sofort mit anderen Staaten „praktische Maßnahmen zu ergreifen“, wobei Wladimir hinzufügte, jetzt sei dazu noch Gelegenheit, wenn alle Staaten, vor allem die Großmächte, eine feste, unabweichende Haltung bezüglich des Problems der kollektiven Rettung des Friedens einnehmen würden. (!)

Es ist wirklich ein Paradoxon der Geschichte, das festgehalten zu werden verdient, wenn ausgesprochen die Sowjetregierung zur „kollektiven Rettung des Friedens“ aufruft. Bisher ist auch von maßgebenden und verantwortlichen politischen Kreisen in keinem Land der Welt diese Art von Diplomatie ernst genommen, sondern nur als Sarkasmus betrachtet worden. Dies zeigt deutlich die Pressefreiheit aus allen Ländern. Nur die getreuen Gefolgsleute Mussolins in den demokratischen Staaten versuchen einen allerdings schwachen Applaus zu fassen.

Sehr klar und deutlich war sofort die Reaktion der entscheidenden Kreise in Washington, denn dort wurde die Idee Wladimir-Zintellsteins, zu einer Konferenz aufzurufen, die über Deutschland zu Gericht sitzen soll, rundweg abgelehnt. In London erklärt der diplomatische Korrespondent der „Times“, „die sowjetrussische Anregung sei auf unfruchtbar Boden gefallen und sie werde auch keinen Einfluß auf die Beratungen haben, die das Kabinett augenblicklich über die Frage einer Verpflichtung gegenüber der Tschchoslowakei abhält“. Denn natürlich hätte Wladimir-Zintellstein auch eine von Deutschland angebotene „bedrohliche Tschchoslowakei erfunden, eine „Bedrohung“ von der man, wie sich aus den Pressestimmen ergibt, in Prag allerdings nichts weiß. Weiter erzählt die „Daily Mail“ u. a. den Sowjetrussen und ihren Traktanten in England eine scharfe Absfuhr. Sie bezeichnet die Mitteilung von dem Vorschlag als eine „romantische und erheitende Nachricht“ und weist auf den größten Gegenstand angeleglichen Friedenssaktion zu den „Ergebnissen der Waffenbrüderungen früherer Sowjetführer“ hin.

Interessant ist die Antwort aus Frankreich. Dort betrachtet man nämlich in weiten politischen Kreisen, wie z. B. „Journal“, diese Initiative, „als ein Manöver der Sowjetunion mit dem Ziel, Frankreich von England zu trennen“. Das Blatt berichtet, daß London, Warschau und Washington bereits abgelehnt hätten.

Klar und einfach ist die Antwort aus Rom, denn dort wird der Vorschlag Wladimirs selbstverständlich in seiner Weise ernst genommen, sondern als eine „scheinheilige Farce“ bezeichnet, die nicht im geringsten dazu geeignet sei, dem Frieden zu dienen.

Schließlich ist auch bezeichnend, daß in den kleineren europäischen Ländern, vor allem auch in den unmittelbar angrenzenden Staaten, wie der Tschchoslowakei, Ungarn und Jugoslawien, zu dem sowjetrussischen Vorschlag überhaupt so gut wie gar nicht Stellung genommen wird, zweifellos, weil man ihn dort als das erkennt, was er ist, nämlich als eine Sarkasme.

Roms Jugend vor den Frontkämpfern

Auch der Duce unter den Zuschauern bei den Vorführungen.
Der Besuch der deutschen Frontkämpferabordnung im „Forum Mussolini“ gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Ereignis. Der Duce wohnte gemeinsam mit dem Führer der deutschen Frontkämpferabordnung, dem Herzog von Coburg, und dem Bruder des Generals Franco den sportlichen und militärischen Vorführungen bei. Nach Übungen der Avantgardisten im Trupp- und Gewehr-erzieren wurden Geschützturnen am Red und am Barren, Sprunglauf, Speerwerfen und Exerzieren am Luftschuttschütz vorgelassen. Den 3. Höhepunkt bildete ein Füh-erzerzieren in freien Formationen. Ein Paradebereich quer über die Arena in einer Frontbreite von 48 Mann und einer Tiefe von 24 Gliedern bildete den Abschluß.
Als der Duce zum Abschluß die Front der Verbände in der Arena abstrich, wurden ihm von den Deutschen und Italienern herrliche Ovationen bereitet.

22 v. J. Deutsche im Staatsdienst

Verordnung der Prager Regierung.
Der tschechoslowakische Ministerrat hat die Herausgabe einer Regierungsverordnung grundsätzlich genehmigt, nach der bei Staatsstellungen in der Tschchoslowakei 22 v. J. Deutsche aufgenommen werden müssen.
Diese Verordnung ist, Blätterstimmen zufolge, so zu verstehen, daß dort, wo mehr als 22 v. J. Deutsche wohnen, auch mehr Deutsche in den Staatsdienst aufgenommen werden müssen und umgekehrt. So müßte z. B. das Land Böhmen 33 v. J. Deutsche in den Landesdienst aufnehmen. Bei Maßnahmen in den Dienst des Kreisgerichts in Geger kämen fast nur deutsche Bewerber in Betracht, weil das Gebiet des Kreisgerichts Geger fast ausschließlich von Deutschen bewohnt ist. Für die politischen Bezirke würde der Nationalitätenquotient des betreffenden Bezirks gelten. Sehr wichtig ist die Bestimmung, nach der Legionäre, die nach der bisherigen Übung besondere Ansprüche auf Staatsstellungen hatten, jetzt dem tschechischen Sektor zugezählt werden sollen.
Ob die Regierungsverordnung, bei der es sich um eine grundsätzliche Genehmigung handelt, sofort für alle Zweige der Verwaltung in Kraft tritt, steht noch offen. Ebenso bestehen noch Meinungsverschiedenheiten über juristische Einzelheiten. An der Einstellung der überwiegenden Mehrheit des Studentendeutschtums hat sich jedoch nichts geändert.

93 Ortschaften befreit

Das Ergebnis der Aragon-Offensive
Ueber den Erfolg der nationalen Aragon-Offensive während ihres ersten Teils bis zur Einnahme von Capdeleguene mehrerer aufschlußreiche Zahlen vor. Befreit wurden insgesamt 93 Ortschaften, außerdem über 100 kleinerer Nesten.

Unter den wichtigsten Ortschaften befinden sich Caspe mit 17 000 und Alcaniz mit 10 000 Einwohnern, ferner 3 Ortschaften mit je 5000 und 4 Ortschaften mit je 4000 Einwohnern. Die Gesamtbevölkerung des befreiten Gebietes beträgt 160 000, die Fläche 6000 Quadratkilometer. Die durchschnittliche Bormarshräfte erreichte 90 Kilometer. Erbeutet wurden 76 Geschütze, 56 Tanks und Panzerwagen sowie 11 Tankabwehr- und Flugabwehrgeschütze. Während der einwöchigen Kämpfe wurden 35 hochsehrstistische Flugzeuge abgeschossen. Die Menge der erbeuteten Gewehre, Maschinengewehre und Munition ist noch nicht übersehbar. Die Zahl der Gefangenen beträgt 10 000.

In dem befreiten Gebiet liegen die Kohlengruben von Utrillas und wichtige Fabriken zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Tiroler „Kaiserjäger“ in München

München feierte „seine“ Soldaten.
Wer den Jubel miterlebt hat, mit dem das österreichische Volk die deutschen Soldaten in den historischen Stunden empfing hat, wird um so tiefer Freude empfinden, deutschösterreichische Truppen auf deutschem Boden zu sehen.

Die erste größere Einheit traf mit dem I. Bataillon des Tiroler Jägerregiments 4, des ehemaligen Kaiserjägerregiments aus Innsbruck, am Freitag in München ein. Bald darauf folgte das I. Bataillon Infanterie-Regiment 4 (Wien), des ehemaligen Hood- und Deutschösterreich-Regiments, mit der Deutschmeisterkapelle. Die Bahnhöfe mußte geperrt werden, so groß war trotz der nur kurzfristigen Anfristung die Zahl der Münchner, die ihren Tiroler Waffenbrüdern einen begeisterten Willkommensgruß bereiten wollten. Als der Zug in die Halle einfuhr, begrüßten die Mänge des Kadetmajors und braunfarbene Heilrufe unsere Truppe aus Tirol.

Am Bahnhof selbst begrüßten der Chef des Generalstabes, Oberst im Generalstab Himel, der Kommandant von München, Oberstleutnant von Mann, zusammen mit anderen hohen Offizieren und Oberbürgermeister Fiebler die „Kaiserjäger“. Unter klingendem Spiel und von den begeisterten Jubelrufen der Münchener Bevölkerung umtraut, die Salier bildete und den Tiroler Blumen und Zigaretten suchte, marschierte das Bataillon zur Kaserne. Hier richtete der General Ritter von Trager eine ferne Begrüßungsansprache an die deutschen Soldaten aus Tirol.

Reichsriegerbund umgegliedert

Aufgaben der Wehrmachtlande im Ruffhäuser.
Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit: „Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat eine Umgliederung des Reichsriegerbundes (Ruffhäuser) angeordnet mit der Aufgabe, daß die jetzt bestehenden Bände der Wehrmacht in dem neuen Reichsriegerbund (Ruffhäuser) aufgehen. Dieser neue Reichsriegerbund wird den Führer unmittelbar unterstellen und von allen sonstigen Einbuungen gelöst. Die Umgliederung wird bis zum 30. September 1938 durchgeführt. Ausführungsbestimmungen folgen.“

Es soll für die Zukunft durch diese Maßnahmen sichergestellt werden, daß alle ehemaligen Soldaten zum menschlichen und kameradschaftlich zusammenhalten Vater und Sohn gehören dabei künftig dem gleichen Bunde an. Alle die im Krieg oder Frieden den grauen Haaren tragen, werden gemeinsam in Erinnerung an ihre Leistungen jüdische Kameradschaft pflegen. Zwischen den ausgeschiedenen Angehörigen der alten Armee und Marine, der Reichswehr und der neuen Wehrmacht wird auf diese Weise ein enger Zusammenhang hergestellt, der auch die Pflege der Kameradschaft zwischen dem Stammtumruppeil und seinen ehemaligen Angehörigen ermöglicht.

Zum Reichsführer des NS-Deutschen Reichsriegerbundes (Ruffhäuser-Bund) hat der Führer den Ober a. D. A. a. r. ernannt. Der Bund erhält vom Führer und Reichsminister seine Richtlinien.

Wie zu der Umgliederung des Reichsriegerbundes (Ruffhäuser) noch bekannt wird, wird die RSOB von dieser Regelung nicht berührt.

Die neue Luftschiffhalle

Nächstst im Weltflughafen Rhein-Main.
Das Rüstfeld der neuen Luftschiffhalle, das mit einer schichten Feuer von den am Bau Beteiligten begangen wurde, bildet die Vollendung einer weiteren Etappe im Ausbau des Weltflughafens Rhein-Main. In diese neue Halle wird nach seiner Vollendung das neue Luftschiff Z. 3. 130 gebracht werden. Inzwischen ist mit dem Bau des Z. 3. 131 begonnen worden. Das neue Luftschiff wird 20 Meter länger als sein Vorgänger werden.
Die neue Halle ist 305 Meter lang, 60,8 Meter breit und 56 Meter hoch. Für Helium- bzw. Wasserstofforgane usw. werden Nordleitungen in einer Gesamtlänge von 10 500 Metern verlegt. Dazu kommen umfangreiche Wasseranlagen, Werkstätten und sonstige Gebäude. Unmittelbar neben der Halle erheben sich 44 Meter hoher Gasbehälter zur Aufnahme von 14 000 Kubikmeter Heliumgas, ein Heliumreintrennanlage und ein Kompressorgebäude.

Wege im Nebel

Roman von Käthe Meißner

Copyright 1936 by Aufwärt-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

„Ich glaube Ihnen!“ jagte sie noch einmal. Und ich werde zu Ihnen halten, was immer auch kommen möge!“

XVII.

Im Hause des Justizrats Willnoff herrschte große Unruhe und Nervosität. Besonders die Justizrätin trippelte ungerührt hin und her. Sie ängstigte sich um Olga, verstand nicht, wo sie blieb, weshalb sie nichts von sich hören ließ, wie sie es jetzt versprochen hatte.

„Wenn sie nicht mehr in Oberhof ist, wie der Generaldirektor uns mitteilt, wo soll sie denn sonst sein?“ jagte die Justizrätin jetzt. Wieleicht liegt nur ein Irrtum vor, und sein Bruder hat sie nur nicht getroffen.“

„Ausgeschlossen! Ganz ausgeschlossen!“ erwiderte der Justizrat. „So groß ist Oberhof nicht, daß man dort einen Menschen nicht finden könnte, wenn man ihn finden will. Und wie du selbst gehört hast, hat der Generaldirektor persönlich in Oberhof nach ihr fragen lassen. Sie hat überhaupt nur eine Nacht dort logiert! Außerdem hat sich Dr. Rammelt gar nicht in Oberhof aufgehalten, und eben deshalb wird Olga so schnell dort wieder abgereist sein!“

„Aber in seinem Hause ist Rammelt doch auch nicht zu erreichen“, jagte die alte Dame verzweifelt. „Und wenn sie nicht bei Rammelt ist, wo soll sie denn sein? Willst du nicht doch noch einmal versuchen, bei ihm anzurufen?“

„Wie oft soll ich es dir noch versichern, daß der Fernsprecher bei Rammelt verlegt?“ rief der Justizrat gereizt aus. „Es bleibt eben nichts anderes übrig, als abzuwarten! Olga hat uns ja auch sonst nie genau über ihre Pläne unterrichtet! Sie wird schon wie immer ihre Privatgründe haben, weshalb sie nichts von sich hören läßt! Du selbst hast sie ja nicht anders erogen!“ fügte er spöttisch hinzu.

Trotz seiner Rede fuhr aber auch er heftig zusammen, als plötzlich grell und langgezogen die Klingel durchs Haus scholl.

Wie gebannt starrten beide auf die Tür, als diese geöffnet wurde, und das Mädchen eines Herrn in Zivilkleidung einließ, der sich als Kriminalkommissar Wagner vorstellte.

„Kriminalkommissar?“ rief die Justizrätin in höchster Erregung aus, als sie den Titel des Herrn verstanden hatte. „Da muß unbedingt ein Verstum vorliegen! Wir haben doch nichts mit der Kriminalpolizei zu tun!“

Der Kommissar zog es vor, das ausgeregte Wesen der alten Dame nicht zu beachten. Höflich wandte er sich stattdessen an den Justizrat:

„Es handelt sich um Ihre Tochter, Fräulein Olga Willnoff, Herr Justizrat. Ich habe nur ein paar Fragen.“

Doch diesmal war auch der Justizrat vor heftigem Erschrecken aus der Fassung gebracht.

„Um meine Tochter, sagen Sie? Aber so sprechen Sie doch! Was ist mit ihr geschehen? Wo ist sie? Was...“

„Eben deshalb bin ich ja gekommen, um von Ihnen zu erfahren, wo Ihre Tochter sich aufhält! Ich glaube nicht, daß Sie sich so sehr zu beunruhigen brauchen! Ich brauche die Angaben über Ihre Tochter aus einem ganz anderen Grunde, den ich Ihnen im Augenblick allerdings nicht erklären kann!“

„Aber das ist es ja gerade“, jammerte die Justizrätin, „wir wissen ja eben selber nicht, wo unsere Tochter sich zur Zeit aufhält! Seit Tagen schon, seit sie nach Oberhof gefahren ist...“

„Also nach Oberhof ist sie gefahren!“ nahm der Kommissar beirridigt zu Protokoll. „Wollen Sie mir bitte sagen, wie lange sie sich dort aufgehalten hat?“

„Leider können wir Ihnen auch darüber keine genaue Auskunft geben!“ war der Justizrat ein. „Fünf Tage ist es her, daß sie abgereist ist. Soweit mir unterrichtet sind, hat sie nur eine einzige Nacht in Oberhof übernachtet und ist dann wieder abgereist. Von da ab wissen wir selber nichts mehr über sie!“

„Und wer hat Sie so weit unterrichtet?“

„Herr Generaldirektor Brand!“ antwortete der Justizrat. „Da meine Tochter zuletzt vor ihrer Abreise noch bei ihm war, nahmen wir an, daß ihm auch über ihre Rückreise etwas bekannt sein würde.“

„Herr Generaldirektor Brand stand wohl zu Ihrer Tochter in einem näheren Verhältnis?“ tastete sich der Kommissar vorsichtig weiter.

„Nur geschäftlich, Herr Kommissar, nur geschäftlich!“ wehrte der Justizrat ab, seiner Frau einen heimlichen Wink gebend, der jedoch dem Kommissar nicht entging.

„Und welcher Art sind diese Geschäfte? Ihre Tochter vertritt Sie vielleicht öfters, Herr Justizrat?“

In den Worten des Kommissars lag eine leichte Ironie. Der Justizrat in seiner Erregung jedoch merkte davon nichts.

„Vertreten wäre wohl zu viel gesagt, Herr Kommissar! Das wäre ja auch gar nicht zulässig. Sie hilft mir nur manchmal. Und in diesem besonderen Falle hatte ich ihr einen Auftrag gegeben, weil, weil...“

„Weil Sie eine Entlastung benötigen, nicht wahr, Herr Justizrat, — so etwas kann doch vorkommen?“

„Ja, gewiß, eben deswegen!“ gab der Justizrat zurück, froh, daß der Kommissar ihm die Ausrede selbst in den Mund gelegt hatte.

„Gut, aber nun sagen Sie mir doch auch noch, welcher Art dieser Auftrag war! — Sandelte es sich etwa um die Verhandlung wegen des Gutachten in Sachen des Professors der Vereinigten Zukerwerks gegen die Brand A. G.“

(Fortsetzung folgt)